

Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte von Backnang im 17. und frühen 18. Jahrhundert, insbesondere in den Jahrzehnten um den Franzoseneinfall 1693

Von Gerhard Fritz

1. Zum Stand der Forschung und zur angewandten Methode

1.1 Zum Stand der Forschung

Untersuchungen zur Bevölkerungsgeschichte Deutschlands im 17. und 18. Jahrhundert sind – obgleich die Geschichtswissenschaft allenthalben den Anspruch auf empirische Untermauerung ihrer generalisierenden Aussagen erhebt – immer noch relativ selten. Erstaunlicherweise kann man sogar feststellen, daß sich der Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts ein größeres Interesse zuwendet als dem 17. und 18., obwohl (oder weil?) für diese frühere Epoche die statistischen Grundlagen von einiger

Problematik sind.¹ Eine Reihe neuerer Arbeiten beschäftigt sich mit Landschaften außerhalb des heutigen Baden-Württemberg, nur ganz wenige behandeln baden-württembergische Themen.²

Damit gilt für Südwestdeutschland im besonderen, was für Deutschland insgesamt im allgemeinen gilt. Die historisch-demographische Forschung hinkt dem Standard Frankreichs, Großbritanniens und insbesondere der Schweiz nach.³ Der Grund für die Vernachlässigung des 17. und 18. Jahrhunderts in Südwestdeutschland dürfte in der Unhandlichkeit der Quellen liegen.⁴ Dominieren im 15./16. und noch im frühen 17. Jahrhundert relativ knappe Quellen wie Herdstätten-, Steuer- oder Musterungslisten, gelegentlich auch Lagerbücher, so gewinnen im weiteren Verlauf des 17. Jahrhunderts

¹ Vgl. insbesondere: Kurt *Andermann* und Hermann *Ehmer*: Bevölkerungsstatistik an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Quellen und methodische Probleme im überregionalen Vergleich. Sigmaringen 1990 (= Oberrheinische Studien 8). – Gerd *Wunder*: Die Bürger von Hall. Sigmaringen 1980 (= Forschungen aus Württembergisch Franken 16). – Volker *Trugenberger*: Zwischen Schloß und Vorstadt. Sozialgeschichte der Stadt Leonberg im 16. Jahrhundert. Vaihingen/Enz 1984. – Gerhard *Fritz*: Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Sigmaringen 1990 (= Forschungen aus Württembergisch Franken 34).

² Neidhard *Bulst* und Joachim *Hook*: Volkszählungen in der Grafschaft Lippe. – In: Neidhard *Bulst*, J. *Goy* und Joachim *Hook* (Hg.): Familie zwischen Tradition und Moderne. Göttingen 1981. Markus *Mattmüller*: Bevölkerungsgeschichte der Schweiz. Teil 1, Bd. 1: Die frühe Neuzeit. Basel, Frankfurt/Main 1987 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 154/154a.) – Alfred *Perrenoud*: La population de Genève du seizième au début du dix-neuvième siècle. Genève, Paris 1979. – Ders.: Livre des habitants de Genève 1684 -1792. Genève 1985 (= Mémoires et Documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève 51) – Walter Gerd *Rödel*: Mainz und seine Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert. Stuttgart 1985 (= Geschichtliche Landeskunde 28). – Ders.: Bevölkerungsbewegung und soziale Strukturen in Mainz z. Z. des Pfälzischen Krieges. 1978. – Arthur E. *Imhof* (Hg.): Historische Demographie als Sozialgeschichte. Gießen und Umgebung vom 17. zum 19. Jahrhundert. 2 Bde. Darmstadt, Marburg 1975. – Ders.: Demographische Stadtstrukturen der frühen Neuzeit. Gießen und seine Umgebung im 17. und 18. Jahrhundert als Fallstudie. – In: Die alte Stadt. Zs. f. Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege 2, 1975, S. 190 – 227. Erwähnenswert ist die Arbeit von Hermann *Weisert*: Geschichte der Stadt Sindelfingen 1500 – 1807. Sindelfingen 1963, die punktuell auf die dortige Bevölkerungsentwicklung eingeht ferner das skurrile „Steinheim Forest Project“, das anhand eines nicht genannten württembergischen Kirchspiels mit dem fiktiven Namen „Steinheim Forest“ die Bevölkerungsgeschichte des 19. Jahrhunderts aufarbeitet. (Vgl. Horst D. *Schmidt* u. a.: The Steinheim Forest Project: population of a rural area in Württemberg. – In: Homo „Göttingen“ 37, 1986, S. 16 –19; mit mehreren weiteren Detailbeiträgen auf den S. 20 – 49). Ruth *Rominger* (Die demographische Entwicklung einer dörflichen Isolatbevölkerung Baden-Württembergs zwischen 1901 und 1944. Diss. Ulm 1988) beschäftigt sich nur mit dem 20. Jahrhundert. Charakteristisch für den Forschungsstand ist, daß für zwei Gemeinden der ehemaligen württembergischen Grafschaft Mompelgard/Montbéliard in Burgund sehr wohl neuere französische Arbeiten vorliegen: Pierre *Pegeot* und Jean-Claude *Voi sin*: Étude du peuplement dans la châtelainie de Passavant (Doubs) bourg castral et aménagement du territoire villageois. – In: Société d'émulation de Montbéliard. Bulletin et mémoires 110, 1987, S. 283 – 313. François *Lassus* und Jean-Marc *Débard*: Une petite ville luthérienne: Héricourt 1698 – 1721. – In: ebd. 114, 1992, S. 301 – 457. Neuere historisch-demographische Fragestellungen werden für eine südwestdeutsche Stadt dagegen ausführlich diskutiert bei: Martina *Reiling*: Bevölkerung und Sozialtopographie Freiburgs i. Br. im 17. und 18. Jahrhundert. Freiburg 1989 (= Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 24). Renate Karoline *Adler*: Demographie und Familiengeschichte der beiden Schwarzwalddörfer Aach und Schönmünzach im Kreis Freudenstadt. St. Katharinen 1991 (= Beiträge zur südwestdeutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 14). Andreas *Maisch*: Notdürftiger Unterhalt und gehörige Schranken. Lebensbedingungen und Lebensstile in württembergischen Dörfern der frühen Neuzeit. Stuttgart, Jena, New York 1992 (= Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 37).

³ Vgl. die Zusammenfassung des Forschungsstands von Walter G. *Rödel*: Bevölkerungsgeschichte. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 119, 1983, S. 301 – 324. *Rödel* verweist als rühmliche Ausnahmen insbesondere auf die zahlreichen, bahnbrechenden Arbeiten von Arthur E. *Imhof*, die wir nicht alle anführen können. Allerdings beschäftigt sich gerade *Imhof* nicht mit Südwestdeutschland.

⁴ Vgl. die Problematik im allgemeinen bei Ernst *Pitz*: Entstehung und Umfang statistischer Quellen in der vorindustriellen Zeit. – In: HZ 223, 1976, S. 1 – 39.

die Kirchenbücher (Toten-, Tauf- und Ehebücher) und die seit 1601 geführten Seelenregister für einzelne Gemeinden ein immer größeres Gewicht. Seit 1598 gab es überdies Bestrebungen der württembergischen Herzöge, die Kopffzahl ihrer Untertanen zu ermitteln. Daraus entstanden im Einzelfall zwar ungenaue, in ihrer Gesamtheit indessen ausgesprochen aufschlußreiche Quellen.⁵ Zwar sind Kirchenbücher in Alt-Württemberg theoretisch überall seit 1558/59 vorhanden, aber erstens trüben nicht unerhebliche Quellenverluste mancherorts dieses Bild, und zweitens kann man in der Führung der Kirchenbücher – bei allen individuellen Unterschieden der buchführenden Pfarrer – grundsätzlich feststellen, daß in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg die Genauigkeit der Kirchenbücher zunimmt. Kirchenbücher und die von den Dekanaten und Pfarreien seit 1601 angelegten Seelenregister liefern nun zwar ein hervorragendes statistisches Material, merkwürdigerweise ist es aber eine Tatsache, daß außer den Genealogen sich kaum jemand für diese Quellen interessiert. Das hat seine Gründe: Kirchenbücher entmutigen manchen Historiker mit ihrer unübersehbaren Fülle zwar chronologisch angeordneter, ansonsten aber in eine verwirrende Masse sinnloser Detailinformationen zerfließende Kleinfakten, und die Seelenregister, die eine in Deutschland in diesem Umfang einzigartige Quellengattung sind, schreckten bisher wohl insbesondere deshalb ab, weil sie aus Ansammlungen gigantischer Zahlenkolonnen bestehen.

1.2 Methodische Probleme

1.2.1 Allgemeines

Vor eine statistische Auswertung ist die Mühe banaler und zeitraubender Zählarbeit gestellt. Theoretisch gäbe es eine anspruchsvolle, perfektionistische Methode der Kirchenbuch- und Seelenregisterauswertung: Man müßte sämtliche Daten der drei Kirchenbuchgattungen in einen Computer eingeben und könnte dann mit einem entsprechend aufwen-

digen Programm ohne weiteres ermitteln, wie groß zu einem beliebigen Zeitpunkt die jeweilige Bevölkerungszahl, ihre Altersstruktur und das Sterbealter waren. Ob ein derartiger Aufwand das Ergebnis rechtfertigt, steht auf einem anderen Blatt, denn Aussagen über die jeweilige Familien- und Haushaltsgröße, über die generationsmäßige Zusammensetzung der Familien oder über die Zahl der in einem Haushalt lebenden Lehrlingen und Gesellen sind nicht oder nur bedingt möglich, und die Bevölkerungsbewegung durch Zu- und Abwanderung ließe sich nur partiell erfassen.⁶

Wie oft in der Forschung ist auch hier das Bessere des Guten Feind. Eine ideale Auswertung wie die skizzierte scheitert an dem unverhältnismäßig großen Aufwand. Wir beschränken uns deshalb auf eine einfachere Methode, doch liefert diese keine minderwertigeren Ergebnisse:

Wir haben 41 Jahrgänge der Toten-, Tauf- und Ehebücher nicht nach Namen, wohl aber nach Zahlen im einzelnen erfaßt und nach verschiedenen Kriterien, die im folgenden vorgestellt werden, statistisch ausgewertet. Ergänzend wurden noch Seelenzählungen, seit 1654 herangezogen, und zwar ein Seelenregister (das von 1696) exemplarisch und im Detail, die übrigen Zählungen summarisch und im Hinblick auf die in ihnen genannten Zahlen hin.⁷

Wir können damit keine umfassende Bevölkerungsgeschichte Backnangs im späten 17. Jahrhundert bieten. Eine solche hätte sich an den maßstabsetzenden Arbeiten Imhofs, Perrenouds, Mattmüllers oder Rödels⁸ zu orientieren und würde eine weitere, umfassende Auswertung der Quellen, insbesondere der Kirchenbücher erfordern. Dazu fehlte im Vorfeld des 300. Jahrestags der Zerstörung Backnangs anno 1693, die Anlaß für die vorliegende Untersuchung war, schlichtweg die erforderliche Zeit. Was wir bieten wollen, sind also in aller Bescheidenheit lediglich einige Bausteine für eine noch zu schreibende Backnanger Bevölkerungsgeschichte.

⁵ Vgl. hierzu Meinrad *Schaab*: Die Anfänge einer Landesstatistik im Herzogtum Württemberg, in den Badischen Markgrafschaften und in der Kurpfalz. – In: ZWLG 26, 1967, S. 89 – 112.

⁶ Sogar die Neubürgeraufnahmen, die in den seit 1693 erhaltenen Backnanger Bürgermeisterrechnungen im StadtA Backnang enthalten sind, ergeben nur ein unvollständiges Bild. Denn sie verzeichnen zwar penibel die von auswärts zugezogenen und neu verbürgerten Personen, sie erfassen aber keine Fortzüge und nennen insbesondere jene Leute nicht, die zwar nach Backnang zogen, aber kein Bürgerrecht erwarben, also sogenannte Beisitzer, Gesellen, Lehrlinge, Knechte, Mägde u. ä.

⁷ Vgl. dazu Anhang 2.

⁸ Vgl. oben Anm. 2 und 3.

1.2.2 Die Zuverlässigkeit der Quellen

Grundsätzlich stellt sich bei einem derartigen Vorgehen die Frage nach der Zuverlässigkeit des herangezogenen Quellenmaterials. Zum einen hat man schon seit langem festgestellt, daß sowohl die staatlichen Erhebungen seit 1598 als auch das kirchliche Material in den Seelenregistern gewisse Probleme enthält: Es stellt sich die Frage, inwieweit in jedem Einzelfall Witwen oder unverheiratete Männer mitgezählt wurden und inwieweit die Register ortsgebürtige, aber ortsabwesende Personen mit berechneten.⁹ Für die von uns im Detail ausgewerteten Quellen des späten 17. Jahrhunderts gelten solche Ungenauigkeitsfaktoren indessen wohl in weit geringerem Maße als für frühere Jahrzehnte und für andere Orte. Zudem kann eine quantitative Auswertung der Kirchenbücher die Fehlerquote der Seelenregister, die in unseren Beispielen an sich schon niedrig sein dürfte, weiter minimieren.

Ohne Tücken sind natürlich auch die Kirchenbücher nicht. Wir erläutern ein weiteres Problem am Beispiel der Totenbücher: Will man die Altersstruktur oder das Sterbealter einer Population ermitteln, stehen in Backnang seit dem Jahre 1661 relativ exakte Daten zur Verfügung. Vorher wurde das Sterbealter der Personen nur unregelmäßig eingetragen und meistens weggelassen. Der seit Anfang August 1661 buchführende Geistliche arbeitete dagegen ausgesprochen exakt, und fast alle seine Nachfolger bis zum Jahre 1700 folgten ihm in dieser Genauigkeit (mit einigen Flüchtigkeiten in den Jahren nach 1690). Theoretisch liegt damit für die beiden genannten Fragestellungen ein hervorragendes Quellenmaterial vor. Nun weiß allerdings jeder, der sich mit Genealogie beschäftigt, daß die Sterbeeinträge – je nach Eigenart des Geistlichen – in ihrer Genauigkeit durchaus variieren können. Überprüft man die Altersangaben im Sterbeeintrag, dort, wo dies möglich ist, mit den Geburtseinträgen, stellt man hin und wieder fest, daß die buchführenden Pfarrer ungenau gearbeitet haben.

Dies trifft natürlich auch für die ausgewerteten vier Jahrzehnte des Backnanger Totenbuchs zu. Man erkennt das schon daran, daß die Zahl der mit 40, 50, 60, 70 oder 80 Jahren Verstorbenen jeweils signifikant höher ist als die Zahl

der mit 39, 41, 49, 51, 59, 61, 69, 71, 79 oder 81 Jahren Verstorbenen. Natürlich haben die Geistlichen hier offenkundig wiederholte Male gerundet. Aber auch wenn man in Rechnung zieht, daß einzelne 58-, 59-, 61- oder 62jährige in den Kirchenbüchern als 60jährige erscheinen mögen, dann gleichen sich solche Ungenauigkeiten im wesentlichen doch aus. Auch wenn man solche Ungenauigkeiten in Rechnung stellt, bleibt das verwendete Quellenmaterial insgesamt doch von großer Präzision.

2. Mortalität: Sterbealter, durchschnittliche Lebenserwartung, Todesursachen in der Zeit von 1661 – 1700

In den vier Jahrzehnten zwischen 1661 und 1700 (mit einer Lücke zwischen Juni 1686 und Ende 1689, wo keinerlei Einträge vorhanden sind), lassen sich insgesamt 1902 Todesfälle im Bereich der Pfarrei Backnang nachweisen. Davon fehlen bei 205 (= 10,7%) die Altersangaben. 1697 Fälle (= 89,3%) sind mit genauen Altersangaben versehen.¹⁰

2.1 Lebenserwartung

2.1.1 Säuglingssterblichkeit und Gesamt-Lebenserwartung

Für einen Menschen des 20. Jahrhunderts zweifellos am schockierendsten ist die Tatsache, daß ein Drittel aller Backnanger (33,4%) starb, bevor sie das erste Lebensjahr vollendeten. Weitere 15,1% starben vor Vollendung des zweiten Lebensjahres, und über das Kindesalter hinaus kam nicht einmal die Hälfte aller Menschen: 56,8% waren tot, bevor sie das 15. Lebensjahr vollendeten!

Damit liegen die Prozentwerte für Backnang zwar weit über dem, was man für dieselbe Zeit etwa für Gießen oder Mainz ermittelt hat: In Gießen lag die Sterblichkeit im ersten Lebensjahr bei 22,04%, die Sterblichkeit bis zum 15. Lebensjahr bei weiteren 26,79% (zusammen 48,83%).¹¹ Für Mainz lag der Wert für die Säuglingssterblichkeit bei 22,09%, die Sterblichkeit

⁹ Dazu *Schaab* 1967 (wie oben Anm. 5), S. 91f.

¹⁰ Dabei sind die insgesamt 205 altersmäßig nicht erfaßten Personen allerdings z. T. wenigstens grob zu bestimmen. Vgl. zu den genau bestimmbar und zu den nicht genau bestimmbar Personen den Anhang 3.

bis 15 Jahre ist dort nicht erfaßt, lag aber etwas höher als in Gießen.¹² Indessen war der für Backnang ermittelte Wert keineswegs ein außer der Regel liegender Ausnahmefall, sondern bewegte sich im Rahmen des damals üblichen: In dem Dorf Gonsenheim bei Mainz starben bis zur Vollendung des 15. Lebensjahrs sogar 59,88% aller Menschen.¹³ Die Ursachen für die insgesamt doch erheblichen Abweichungen sind vorerst nicht zu klären.

Angesichts der exorbitanten Säuglings- und Kindersterblichkeit verwundert es nicht, daß das Durchschnittsalter der Backnanger extrem niedrig war: Männer wurden im Durchschnitt nur 22,9, Frauen 26,7 Jahre alt, für beide Geschlechter gemeinsam liegt der Wert bei 23,7 Jahren. Auch dieser Wert ist für das 17. Jahrhundert nicht ungewöhnlich.¹⁴

Die Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit war im übrigen bei den beiden Geschlechtern („Sexualproportion“)¹⁵ unterschiedlich stark ausgeprägt. Wir können in der Zeit von 1661 bis 1700 insgesamt 577 vor Vollendung des ersten Lebensjahres gestorbene Backnanger Säuglinge ermitteln. Davon war das Geschlecht von 69 Säuglingen nicht zu ermitteln. Man wird davon ausgehen können, daß sich diese 69 ungefähr gleichmäßig auf beide Geschlechter verteilen. Von den übrigen verstorbenen Säuglingen waren nur 236 weiblichen, aber 272 männlichen Geschlechts, so daß das prozentuale Verhältnis 46,4 zu 53,6% beträgt. Ein ähnliches Verhältnis ist auch noch im 2. Lebensjahr zu beobachten: 42 verstorbenen weiblichen Kleinkindern stehen 47 verstorbenen männliche gegenüber (47,2 zu 52,8%), von 6 ist das Geschlecht nicht bekannt. Bereits ab dem 3. Lebensjahr gleicht sich die Sexualproportion dann an.

2.1.2 Sexualproportion der Mortalität im weiteren Lebensalter

Erstaunlich ist, daß im weiteren Lebensalter zunächst kein signifikanter Sterbeüberhang eines Geschlechts auftritt. Erst im gebärfähigen

Alter, das wir rechnerisch von 15 bis 42 Jahren ansetzen, verschiebt sich die Sexualproportion in der Mortalität, wenn auch nicht in einem so dramatischen Ausmaß, wie man das hätte erwarten können. Im Alter zwischen 15 und 42 Jahren stehen 146 gestorbenen Frauen 117 gestorbene Männer gegenüber (54,5 zu 44,5%). Die Ursache für den Überhang an Frauen, die in diesem Alter gestorben sind, dürfte z. T. in Todesfällen bei Geburten oder infolge des Kindbettfiebers liegen. Tatsächlich lassen sich in den Totenbüchern insgesamt 14 Fälle zwischen 1661 und 1700 nachweisen, in denen eine Frau „an einem Kind“ oder „in Geburtsschmerzen“ oder unmittelbar nach einer Geburt starb. Todesfälle im Zusammenhang mit einer Geburt wurden von den Geistlichen offenbar besonders genau verzeichnet, so daß keine nennenswerte Fehlerquote vorliegen dürfte. Die Sterblichkeitsquote von Frauen bei Geburten ist insgesamt erstaunlich niedrig. Bei insgesamt 2651 von 1661 – 1700 nachgewiesenen Geburten bedeutet die Zahl von 14 verstorbenen Frauen, daß in 0,52% aller Geburten ein Todesfall eintrat, oder anders ausgedrückt, auf 189,7 Geburten kam ein Todesfall bei einer Mutter. Insgesamt gesehen wurde somit durch die zahlreichen Geburten und die damit verbundenen Gefahren die Sterblichkeit nicht wesentlich zuungunsten der Frauen verschoben. Die Backnanger Frauen des späten 17. Jahrhunderts legten bei Schwangerschaften, Geburten und Geburtsfolgekrankheiten eine erstaunliche Robustheit an den Tag. Dieser Befund deckt sich im übrigen mit Untersuchungen zur weiblichen Mortalität im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Geburt auch in anderen Epochen: Auch in der Spätantike und im Frühmittelalter scheinen weniger Frauen auf diese Weise zu Tode gekommen zu sein, als der Laie annimmt.¹⁶

Sogar wenn man die 14 Todesfälle von Frauen im Zusammenhang mit Geburten aus der Altersgruppe von 15 – 42 Jahren abzieht, bleibt ein Frauenüberhang von 132 zu 117 in der Sexualproportion der Todesfälle. Dieses leichte

¹¹ *Imhof* (wie oben Anm. 1), S. 21 2.

¹² *Rödel* 1985 (wie Anm. 1), S. 205.

¹³ Walter G. *Rödel*: Untersuchungen zur Bevölkerungsgeschichte der Pfarrei (Mainz-Gonsenheim (1686 – 1797)). – In: *Geschichtliche Landeskunde* 14, 1976, S. 152 – 169.

¹⁴ Arthur E. *Imhof*: Von der unsicheren zur sicheren Lebenszeit. Darmstadt 1988, S. 5, nennt einen Wert von etwa 25 bis 30 Jahren.

¹⁵ Vgl. zu den aktuellen Daten zur Sexualproportion: *Lexikon Biologie*. Hg. v. Lexikon-Institut Bertelsmann. Gütersloh 1975, S. 98. Für freundliche Hinweise danke ich außerdem meinem Kollegen Heinz-Werner Schwegler.

¹⁶ Gisela *Grube*: Die „Ressource“ Frau – Aussagemöglichkeiten der Biowissenschaften. – In: *Frauen in Spätantike und Frühmittelalter*. Hg. v. Werner *Affeldt*. Sigmaringen 1990.

Ungleichgewicht (53,0 zu 47,0%) entzieht sich fürs erste einer Erklärung.

Im höheren Lebensalter zeigt sich ein Befund, den wir auch aus der Gegenwart kennen:¹⁷ Der Anteil alter Frauen war deutlich höher als der Anteil alter Männer: Mit 70 und mehr Jahren starben 99 Frauen, aber nur 77 Männer (56,2 zu 43,8%). Statistisch belanglos ist es dabei, daß das älteste erreichte Lebensalter in unserem Untersuchungszeitraum (97 Jahre) von einem Mann erreicht wurde (der zudem auch noch eines gewaltsamen Todes starb: Er wurde 1693 von den Franzosen erschossen).

Damit zeichnet sich insgesamt also dasselbe Bild ab, das wir auch von heute kennen: Frauen wurden signifikant älter als Männer. Welche der von der heutigen Biologie angeführten Gründe zutreffen und welche auf das späte 17. Jahrhundert übertragen werden können (genetische Disposition, stärkere Belastung der Männer im Berufsleben etc.), kann nicht entschieden werden. Beachtenswert ist es allemal, daß wir in der Zeit vor 300 Jahren dieselben Beobachtungen machen konnten wie heute. Es scheint sich bei den beobachteten Phänomenen also keineswegs nur um kultur- oder epochenspezifische Erscheinungen zu handeln.

2.2 Todesursachen

In den meisten Fällen enthalten die Einträge des Backnanger Totenbuchs keinerlei Angaben zu den Todesursachen. Auch zwischen 1661 und 1700 wird meist nur der Name und das Alter des Verstorbenen, der Todes- bzw. Begräbnistag vermerkt. Nicht selten werden allerdings auch Angaben zu den jeweiligen Todesursachen geliefert. Für eine statistische Auswertung der Todesursachen genügen die Angaben natürlich nicht. Auch sind sie medizinisch oft so ungenau, daß sie für eine Diagnose nach modernen Kriterien nicht taugen. Immerhin lassen sich einige Großgruppen von Todesursachen namhaft machen.

2.2.1 Die Pest von 1666

Im Jahre 1666 wurde Backnang von einer schweren Seuche heimgesucht, die in den Kirchenbüchern ausdrücklich als Pest bezeichnet wird. Die Seuche forderte nach einem am Ende des Jahres 1666 verfaßten abschließenden Kommentar des buchführenden Geistlichen 123 der insgesamt 173 Toten dieses Jahres.¹⁸ Die Symptome der Backnanger Seuche werden zwar nirgends näher beschrieben, trotzdem kann man die Seuche eindeutig als die damals grassierende Beulenpest identifizieren.¹⁹

Zwar gibt es bei der Beulenpest im Gegensatz zur noch gefährlicheren Lungenpest für besonders robuste Infizierte eine gewisse Überlebenschance, wie aber allein die Zahl der Backnanger Pestopfer von 1666 zeigt, war die Seuche dennoch von verheerender Wirkung. Die Beulenpest ist eine durch Bakterien (*Pasteurella pestis*) ausgelöste Infektionskrankheit. Als Krankheitsüberträger kam v. a. der Rattenfloh in Frage.

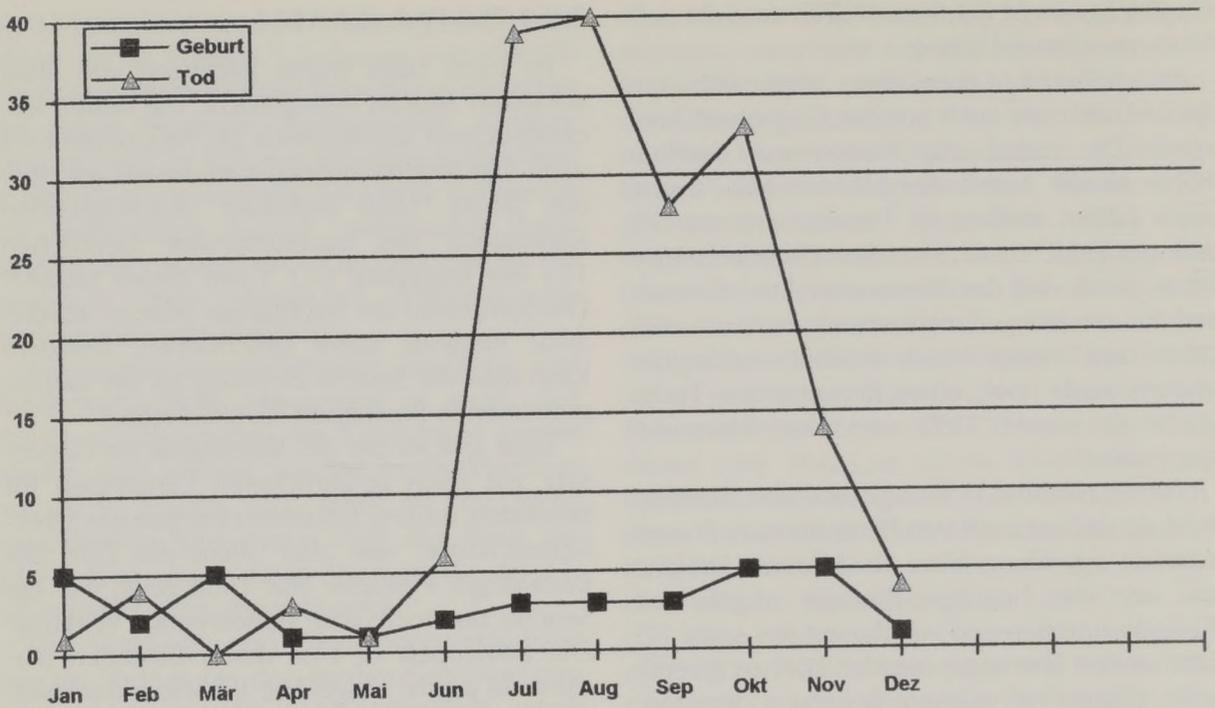
Die 1666 in Backnang ausgebrochene Pest war eine der letzten großen Pestepidemien, die Europa heimsuchte. Sie war 1663 aus dem Mittelmeerraum per Schiff nach Amsterdam eingeschleppt worden und breitete sich von hier nach England und bald auch rheinaufwärts aus. Obwohl man damals bereits das Mittel der Quarantäne zur Pesteindämmung kannte, wandte man die Quarantäne – meistens um den Handel nicht allzusehr zu stören²⁰ – doch nicht konsequent an: Die Pest wütete 1663 und 1664 in Amsterdam, wo ihr fast 34 000 Menschen zum Opfer fielen. Im Sommer 1665 hatte die Pest Köln erreicht und war bis weit ins Jahr 1666 virulent. Der weitere Verlauf der Epidemie bedarf näherer Untersuchung, insbesondere ihr Voranschreiten in Württemberg. Sicher ist, daß die Pest in Backnang am 9. Juni 1666 ausbrach – erstaunlicherweise noch bevor sie im weiter rheinabwärts gelegenen Mainz zu wüten begann (30. Juni, außerdem in Mainz Kalender neuen Stils, also nach dem in Württemberg üblichen Julianischen Kalender

¹⁷ Lexikon Biologie (wie Anm. 15), S. 98.

¹⁸ Das Totenbuch zählt irrig 172 Tote für 1666.

¹⁹ Vgl. in der unüberschaubaren Pest-Literatur z. B. die Symptombeschreibung für Lungen- und Beulenpest bei Bernd Ingolf Zaddach: Die Folgen des Schwarzen Todes (1347 – 51) für den Klerus Mitteleuropas. Stuttgart 1971 (= Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 17), S. 6f. Zur Epidemie von 1666: Heinrich Schrohe: Kurmainz in den Pestjahren 1666 bis 1667. Freiburg 1903 (= Erläuterungen und Ergänzungen zu Jansens Geschichte des deutschen Volkes, Bd. 3, 5). Neuerdings auch Walter G. Rödel: Pestepidemien in Mainz im 17. Jahrhundert. – In: Scripta Mercaturia 15, 1981, S. 85 – 103.

²⁰ Nur in verschiedenen Gebieten der Schweiz und in dem schon lange vorbildlichen Oberitalien war man mit den Quarantänemaßnahmen rigoros und konnte 1666 die Pest tatsächlich von sich fernhalten. Vgl. Mattmüller 1987 (wie Anm. 2), S. 228 – 244.



Die demographische Krise 1666

Von einem niedrigen Niveau aus schnell die Todesrate seit Juni und vor allem Juli 1666 durch die Pest enorm hoch und erreicht erst im Dezember des Jahres ein normales Niveau. Die Geburtenzahl ist das ganze Jahr über niedrig, wenn auch noch nicht dramatisch niedrig.

nochmals 10 Tage später). Erstaunlich ist weiterhin, daß die Pest – anders als in Backnang – vielerorts noch weit bis ins Jahr 1667 hinein ihre Opfer forderte. Schließlich verblüfft noch, daß die Pest in einigen Nachbarorten Backnangs nicht aufgetreten zu sein scheint.²¹ Hier müssen offenkundig noch etliche weiße Flecken der südwestdeutschen Seuchengeschichte bearbeitet werden.

Das Totenbuch beschreibt den Verlauf der Seuche folgendermaßen: *Solche grassierende Seuch namb in abgeloffenem Jahr den 9. Juni ungefähr ihren erbärmlichen Anfang und dauerde biß auf die erste Adventswochen, in welcher annoch 2 an ... (der) Kranckheit, in der andern darauf erfolgten Adventswochen 1 Per-*

sohn, (danach) ... aber, Gott gedanckt, niemand mehr gestorben.

Nicht alle 123 Toten können ausdrücklich namhaft gemacht werden. Immerhin ist es aber erstaunlich, wer in den Monaten, in denen die Pest wütete, unter den Toten auftaucht. Wir kommen zu einem verblüffenden Ergebnis:²² Die Seuche verschonte – im wesentlichen die Personen höheren Alters – kaum jemand, der über 60 war, fiel ihr zum Opfer – und forderte ihre Opfer gerade in den Jahrgängen, die normalerweise als besonders gesund gelten, nämlich den unter 40jährigen. Auffällig ist auch, daß die an der Seuche verstorbenen Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre besonders zahlreich waren.

²¹ Für eine Überprüfung der Totenbucheinträge des Jahres 1666 in Sulzbach/Murr und Murrhardt danke ich Mathias Klink und Irmgard Hein. Ebenfalls nicht aufgetreten ist die Pest in Gaildorf und Schwäbisch Hall.

²² Eine Aufschlüsselung der Seuchenopfer ergibt folgendes Bild:

Alter	männlich	weiblich	insgesamt	Alter	männlich	weiblich	insgesamt
0	0	0	0	31 – 35	2	5	7
1 – 5	10	7	17	36 – 40	5	5	10
6 – 10	12	13	25	41 – 45	2	6	11
11 – 15	10	9	19	46 – 50	2	1	3
16 – 20	3	9	12	51 – 55	1	1	2
21 – 25	1	4	5	56 – 60	1	3	4
26 – 30	4	6	10	über 60	2	4	6

Die Gesamtsumme von über 123 Toten zeigt an, daß einzelne der o. g. Personen (die Alten?) nicht an der Seuche gestorben sein können.

2.2.2 Andere Infektionskrankheiten

Neben der Pest von 1666 traten öfters andere Infektionskrankheiten auf, die nach Aussage der Totenbücher in vielen Fällen rasch zum Tode führten. Die Terminologie der buchführenden Geistlichen ist hier besonders ungenau. Bei den Kindern treten *Erbethlin*, *Rote Flecken*, *Urschlechten* oder *Durchschlechten* und *Kindsblattern* besonders häufig auf, bei den Erwachsenen ist insbesondere von *hitziger Kopfkrankheit* die Rede. Daneben gibt es die *Ruhr*, nicht selten als *rote Ruhr* genauer umschrieben, und die *Dysenteria*.

Mit den genannten Kinderkrankheiten identifiziert man in der Regel Scharlach, es sind aber auch andere Infektionskrankheiten mit einem ähnlichen Symptombild (gerötete Haut, „Rote Flecken“) nicht ganz auszuschließen, also Masern, Röteln u. ä. Auch die Kindsblattern könnten mit diesen Krankheiten zu identifizieren sein. Vielleicht sind aber auch Wind- oder Wasserpocken o. ä. damit gemeint. Hinter dem Begriff *hitzige Kopfkrankheit* verbirgt sich ist eine ganze Anzahl von Krankheiten. Neben banalen fiebrigen, grippalen Infektionskrankheiten, läßt sich 1692/93 als *hitzige Kopfkrankheit* eindeutig das Fleckfieber identifizieren, das mit hoher Mortalität auftrat. Die extreme Todesrate 1692/93 ist kaum auf Gewalttaten der Franzosen, zum größten Teil dagegen auf die Auswirkungen der *hitzigen Kopfkrankheit* zurückzuführen.²³ Ob die *rote Ruhr*, die oft synonym mit der *Dysenteria* verwendet wird, tatsächlich Ruhr im engeren Sinne war, läßt sich ebenfalls nicht nachweisen. Es muß sich jedenfalls um eine schwere, mit heftigem Durchfall verbundene Erkrankung gehandelt haben.

Wir können in den Jahren 1660 bis 1700 folgende Infektionskrankheiten namhaft machen, wobei das Bild aber mit Gewißheit aufgrund der Eigenart der Quelle kein vollständiges ist:

Erbethlin und *Urschlechten*: 1667: 6 Tote; 1673: 14 Tote; 1674: 1 Toter; 1679: 3 Tote; 1681: 2 Tote; 1683: 1 Toter; alle Kinder.

Kindsblattern: 1698: 10 Tote; 1699: 1 Toter, alle Kinder.

Hitzige Krankheit: 1674: 1 Toter; 1675: 7 Tote, darunter zwei Ehepaare, die zusammen starben. Hierher zu zählen ist wohl auch ein weiterer Fall, als ein Mann krank von Heilbronn heimkam und *in wenigen Tagen* gestorben ist; 1676: 1 Toter; 1677: 1 Toter; 1693 ist die Krankheit zwar für Backnang nur einmal ausdrücklich überliefert, die zahlreichen Backnanger Toten in der ersten Jahreshälfte gehen aber zweifellos auf dieselbe, auch in Marbach nachweisbare Krankheit zurück. 1700: 1 Toter.

Ruhr, rote Ruhr, Dysenteria: 1683: 2 Tote; 1698: 2 Tote. Insbesondere bei hungerbedingter Ruhr und Durchfallskrankheiten dürfte das Bild extrem verzerrt sein.

Man wird für die Jahre nach der Franzoseninvasion 1693 dieses Krankheitsbild als häufig annehmen dürfen.

2.2.3 Tuberkulose

In welchem Maße die klassische Armutskrankheit Tuberkulose in Backnang verbreitet war, läßt sich den Quellen nur bedingt entnehmen. Hinter der in aller Regel verwendeten Bezeichnung *Schwindsucht* könnten sich auch andere Krankheiten verbergen (z. B. Krebs mit Auszehrung als äußerlich sichtbares Symptom). Wir führen dennoch die ausdrücklich mit Schwindsucht als Todesursache bezeichneten Fälle auf. Zweifellos handelte es sich zumindest bei einem Teil dieser Erkrankung um „echte“ Tuberkulose.

Schwindsuchtfälle treten einzeln auf in den Jahren 1666, 1667, 1697, 1698, 1699 (zweimal) und 1700. Die Tatsache, daß sich die Schwindsuchtfälle seit 1697 etwas häufen, ist insbesondere auf einen etwas schreibfreudigeren Geistlichen zurückzuführen, der die Todesursachen oft exakter nennt als seine Vorgänger.

2.2.4 Herz- und Hirninfarkte (Apoplexie), Blutsturz

Zweifellos spielten im späten 17. Jahrhundert auch die Herz- und Kreislaufkrankungen als Todesursache eine erhebliche Rolle. Erneut macht es die ungenaue Terminologie der Quellen unmöglich, diese Krankheiten sauber ein-

²³ Die *hitzige Kopfkrankheit* trat damals in ganz Württemberg auf. Vgl. zu Marbach *Nieß/Munz* 1955, S. 11ff (wie Anm. 9 im vorhergehenden Beitrag). Die Identifikation der *hitzigen Kopfkrankheit* als Fleckfieber war ausgesprochen schwierig. Ich danke in diesem Zusammenhang für Diskussion und Gedankenaustausch Konstantin Huber, Pforzheim, und den Dres. med. Karlmann Maier, Backnang, und Claus Bonner, Murrhardt. Im Rahmen dieser Diskussion wurde neben Fleckfieber auch infektiöse Meningitis erwogen. Eine Calwer Quelle nennt aber eindeutig das *hitzige Pedecken-Fieber* als Todesursache für 1692/93 (Paul *Weizsäcker*, Zwei Quellenschriften aus der Zeit der zweiten Zerstörung Calws. In: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, NF 16, 1907, S. 46 – 65, hier: S. 54). *Pedecken* ist abgeleitet von französisch *pedechies* = Flecken.

zugrenzen. Sie sind terminologisch von anderen Krankheiten kaum zu unterscheiden, insbesondere dem Hirninfarkt (Apoplexie) und dem bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden Blutsturz. Wiederholt findet sich in den Quellen der Ausdruck, ein Verstorbener sei von *Gottes Gewalt*²⁴ gerührt worden. Ob darunter ein plötzlicher Tod durch Herzinfarkt oder durch Apoplexie gemeint ist, wird nicht deutlich. Einmal ist eine Apoplexie relativ wahrscheinlich, nämlich beim Tod eines 67jährigen, der 6 Jahre zuvor mit *Gottes Gewalt* getroffen worden. Ein andermal, 1698, wird der Fachausdruck *apoplexia* das einzigmal ausdrücklich erwähnt.

Auch Formulierungen wie: es sei *ein starcker Fluß uff die Brust gefallen* (1675), oder *Schlagfluß* (1673, 1679, 1683) oder *Seitenstechen* (häufig!) sind nicht ganz eindeutig und könnten sowohl auf Herzinfarkt als auch auf andere Krankheiten hindeuten.

2.2.5 Chronische Krankheiten, Nerven- und Gemütskrankheiten

Von besonderem sozialgeschichtlichem Interesse ist es, daß die Backnanger Totenbücher 1661 – 1700 eindeutige Hinweise über viele Jahre dauernde chronische Erkrankungen enthalten. Diese Erkrankungen müssen in etlichen ausdrücklich überlieferten Fällen so schwer gewesen sein, daß die Betroffenen als reine Pflegefälle leben mußten. Ganz eindeutig nahm die Gesellschaft im späten 17. Jahrhundert solche Fälle hin und lebte mit ihnen; es kann keine Rede davon sein, daß die Betroffenen als „unnütze Esser“ einer passiven oder gar aktiven Euthanasie anheimgestellt wurden. Mittlerweile ist allgemein bekannt, daß die Gesellschaft des gesamten Mittelalters – und auch die frühe Neuzeit, wie wir anhand der Backnanger Ergebnisse ergänzen dürfen – durchaus chronisch Kranke integrierte und ihrem Leiden sogar einen tiefen Lebenssinn abgewann.²⁵

Einige Beispiele aus Backnang unterstreichen die Präsenz schwer und chronisch Kranker im Alltagsleben mit Nachdruck: 1666 starb Al-

brecht Cronmüllers Tochter, 24 Jahr alt, war ein erbärmliche Creatur, so von Mutterleib an weder gehen, stehen, reden oder hören können und mußte mit zuvor von dem Vatter oder der Mutter in ihren Mund zerribenenes oder gekörntes Brodt gespeißt und erhalten werden. 1673 starb ein siebenjähriger Junge, *nachdem er über 3 Jahr lang großen Leibsschaden erduldet* und im selben Jahr ein 16jährige Junge, *so 5 Jahr blind gewesen*, 1675 eine 80jährige, die fünf Jahre lang bettlägerig gewesen war und die Sprache verloren hat, 1676 eine 16jährige weibliche *Simpel, so von Jugendt auf nie gehen noch reden können*, ähnlich auch 1699 ein achtjähriger Junge, *war ein elendes krüppelhaftes Kind, welches noch nie hatte stehen oder gehen können* und im selben Jahr ein elfjähriges Mädchen, *war auch von Kindheit an elend, krüppelhaft und mit einem Buckel behaftet.* Formulierungen wie *verstorben nach lang gewesnen Übeln* oder *lange krank* finden sich häufig.

Auch Nerven- und Geisteskranke, denen die damalige Zeit gewiß mit besonderer Ratlosigkeit gegenüberstand, kamen durchaus vor und wurden zumindest gelegentlich auch als solche erkannt. Es gibt keine Hinweise darauf, daß man Personen, die mit psychischen Leiden behaftet waren, etwa als vom Teufel oder von der Hexerei Besessene gebrandmarkt oder gar verfolgt hätte:

1673 starb eine 75jährige, *nachdem sie eine Zeitt lang gantz kindisch gewesen*, 1680 ein 40jähriger, *so ein Zeitlang melancholisirt*, 1698 heißt es beim Tod eines 28jährigen: *War ein hecticus und starb an solcher Krankheit.* Ähnlich erlag 1700 ein etwa 50jähriger *malis hypochondriacis.*

2.2.6 Weitere Krankheiten, insbesondere Krebs

Verschiedenen anderen Krankheiten stand man diagnostisch noch hilfloser gegenüber als den bisher genannten. Die Diagnose „Krebs“ findet sich nicht ein einzigesmal, dennoch ist sicher, daß es Krebs zu allen Zeiten in großer Zahl gegeben hat.²⁶ Hinter einer ganzen Anzahl von Formulierungen der Totenbücher könnte sich Krebs verstecken:

²⁴ So ein Schweinehirt auf dem Feld anno 1667; weitere Fälle 1672, 1676 und 1683

²⁵ Vgl. Heinrich Schipperges: Die Kranken im Mittelalter. München 1990, S. 42 – 68 und 203 – 236; für das Frühe Mittelalter: Alfred Czarnetzki u. a.: Menschen des Frühen Mittelalters im Spiegel der Anthropologie und Medizin. Begleitheft zur Ausstellung des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart. Stuttgart 1982, mit vielen Beispielen für chronisch Kranke.

²⁶ Schipperges (wie Anm. 25), S. 95f und Czarnetzki u. a. (wie Anm. 25), S. 40f, 75ff.

1672 wurde ein zehnjähriger Knab bestattet, nachdem er wenig Tag zuvor mit schneller Geschwulst undt innerlichen Leibsschmerzen belastet, 1676 ist eine Halsgeschwulst als Todesursache genannt, 1678 einmal Wassersucht, ein andermal Colick und grausames Grimmen, 1680 erneut Wassersucht, 1696 stirbt ein Mann *doloribus colicis aliorumque symptomatum*, 1697 einer an *Convulsion*, 1699 hatte ein anderer ein grosses Geschwähr unter dem einen Arm, wurde aber ... dabey für gesund gehalten, ass und tranck wie ein Gesunder und starb unvermutlich, ... da ... das Geschwähr aufgebrochen war, im selben Jahr eine etwa 50jährige *ex interna laesione viscerae et haemoptysia copiosa* (an innerer Verletzung der Eingeweide und heftigem Blutsturz).

Mehrfach mußte man zu absonderlichen Erklärungen greifen, so etwa 1674 beim Tod eines 30jährigen, *welcher in einem schnellen Trunck im Wald auß dem Bach von Otternlaich solle ettwas mit verschluckt haben, undt dannhero 2 Jahr große Quahl im Bauch, letztlich offene Löcher darin gehabt*. Ganz ähnlich klingt der Fall einer 1677 gestorbenen 32jährigen: *Ist dafür gehalten worden, sie habe ein Schlänglin eingetruckhen ghabt, davon sie ein großen Leib bekommen, großen Unruh und Schaden erlitten*.

2.2.7 Todesfälle bei Geburten, bei Neugeborenen, Säuglingen und Kleinkindern

Die erschreckend zahlreichen Todesfälle bei Neugeborenen, Säuglingen und Kleinkindern werden fast immer kommentarlos und ohne Hinweis auf Todesursachen vermeldet. Wenn der Grund des Todes einmal genannt wird, dann taucht meist das Allerweltsleiden *Gichter* auf, das eigentlich eher ein Symptom denn eine Krankheit beschreibt - nämlich Krämpfe und Augenverdrehen. In ganz wenigen Fällen, etwa bei schlimm verlaufenden Geburten herausgehobener Personen oder bei außergewöhnlichen Geburtseignissen, finden sich auch einmal nähere Kommentare. Diese liefern dann ausgesprochen interessantes Material sowohl zur Sozialgeschichte im allgemeinen als auch zur Medizingeschichte im besonderen:

Relativ häufig findet sich bei unglücklich verlaufenen Geburten, daß Mutter und Kind „beisammen geblieben“ seien. In Einzelfällen erfährt man mehr: 1666 stirbt eine 33jährige

Mutter *an den Kindswehen durch pflichtvergeßne Verlaß- und Verwahrlosung beeder Hebammer allhür, erbärmlich*. 1699 ist ein anderer Fall von medizinischem Versagen in dramatischen Farben beschrieben: *Den 9. Juli starb Beata Königunde, ein Kindbettkindlein, Herrn J. C. W. von Schneckenhofen, eines papistischen Edelmanns, der allhier zu Backnang im Stifft dermahlen wohnt, Töchterlin, etliche Tag alt, welches neulichst, alß es mit seiner Geburt gar schwer zunging und die Hebamme zu erst per instrumentum chirurgiosum an dem Köpfflein gefaßt und verletzt, hernach vollends durch den Chirurgen selbst, praesente medico et physico Bacnangano auß Mutterleib gezogen, aber gantz lebhaft befunden und wegen erlittener Verletzung am Köpfflein gleich gäh getaufft worden: hernach etliche Tage umb angewendeter Cur fein gelebt, aber sonntags früh, den 9. Julii, indem das Blut aufs Neue durch die Kopfwunden häuffig ausgebrochen war, verschiden ist*.

2.2.8 Unfälle

Der Anteil von Unfalltoten an der Gesamtzahl der Verstorbenen ist im späten 17. Jahrhundert zwar – wegen der damals fehlenden Motorisierung – deutlich geringer als heute, dennoch läßt sich eine ganze Reihe von Unfällen nachweisen. Diese wurden von den buchführenden Geistlichen wegen des ungewöhnlichen Charakters dieser Todesfälle meist relativ ausführlich geschildert. Wir gewinnen hier also – anders als bei den übrigen Todesarten – einen relativ zuverlässigen Überblick über den Anteil der Unfalltoten an der Gesamttodesrate.

Insgesamt lassen sich von 1666 bis 1700 14 Unfalltote nachweisen. Bei 1902 Toten insgesamt beträgt der Anteil an Unfalltoten also 0,72%.

Schlüsselt man die Unfälle nach ihren jeweiligen Art auf, so stehen Stürze der verschiedensten Art (von Scheunen, von Felsen oder die Stiege herab) an der Spitze (je ein Fall 1671, 1676, 1678, 1685, 1698, 1699),²⁷ gefolgt vom Tod durch Ertrinken oder Erfrieren nach einem Sturz ins Wasser (je ein Fall 1661, 1664, 1680, 1698).²⁸ Verkehrsunfälle, die heute den größten Anteil an den Unfalltoten mit sich bringen, spielen fast keine Rolle. Nur einmal, 1666, ist ein solcher Fall zu verzeichnen: *Martin Klenckh, Burger und Fuhrmann allhier ... ist von seinen Pferden herab bei Waiblingen zu*

Todt gefallen. Einmal gab es einen dramatischen Schießunfall (1700).²⁹ Bei den übrigen Unfällen ist die Todesursache überhaupt nicht schlüssig zu ermitteln.

2.2.9 Tod durch Kriegsfolgen

Im Untersuchungszeitraum von 1661 bis 1700 erlebte Backnang zwar öfters Einquartierungen oder Truppendurchmärsche, unmittelbar in den Bereich von Kämpfen, Tod und Zerstörung geriet die Stadt aber nur einmal, nämlich beim Franzoseneinfall von 1693. Wir können die Zahl der durch unmittelbare Gewalt einwirkung Umgekommenen relativ genau ermitteln: Die Leichen von 10 ermordeten Personen waren nach Rückkehr der Backnanger Bevölkerung gefunden worden, außerdem eine nicht genau mitgeteilte Anzahl Toter fremder Zivilisten und etwa 15 getötete Franzosen.³⁰ Man wird also von einer Gesamtzahl von rund 30 bis höchstens 40 direkten Gewaltopfern ausgehen können, von denen rund die Hälfte getötete Feinde waren.

Wie hoch die Mortalität in der Zeit unmittelbar nach der Zerstörung der Stadt durch Hunger, hungerbedingte Krankheiten, schlechte Unterbringung etc. war, läßt sich nicht quantifizieren. Die Zahl der Toten liegt 1694, gemessen an den übrigen Jahren, überdurchschnittlich hoch. Man wird darunter zweifellos eine erhebliche Zahl mittelbarer Kriegsopfer anneh-

men können. Leider sind relativ selten die genauen Todesursachen genannt. Zudem dürften die tatsächlichen Zahlen noch wesentlich höher liegen, da ein erheblicher Teil der Backnanger Bevölkerung gar nicht mehr auf der Trümmerstätte lebte und nach auswärts abgewandert war. (Vgl. dazu auch Abschnitt 2.3.)

2.2.10 Selbstmord, Mord und Hinrichtungen

Die Erfassung von Selbstmord und Hinrichtung als Todesursache bereitet erhebliche methodische Schwierigkeiten: Selbstmördern wurde in jedem Fall, Hingerichteten in aller Regel kein christliches Begräbnis zuteil, sie wurden – falls eine Bestattung überhaupt durchgeführt wurde – in ungeweihter Erde begraben. Folglich verfielen solche Personen auch einer Art kirchlicher *damnatio memoriae* und wurden nur in Ausnahmefällen in den Kirchenbüchern vermerkt. Ermordete unterlagen einer solchen Behandlung selbstverständlich nicht. Man kann im Gegenteil sogar davon ausgehen, daß Mordopfer eine besonders deutliche Würdigung in den Kirchenbüchern erfuhren.

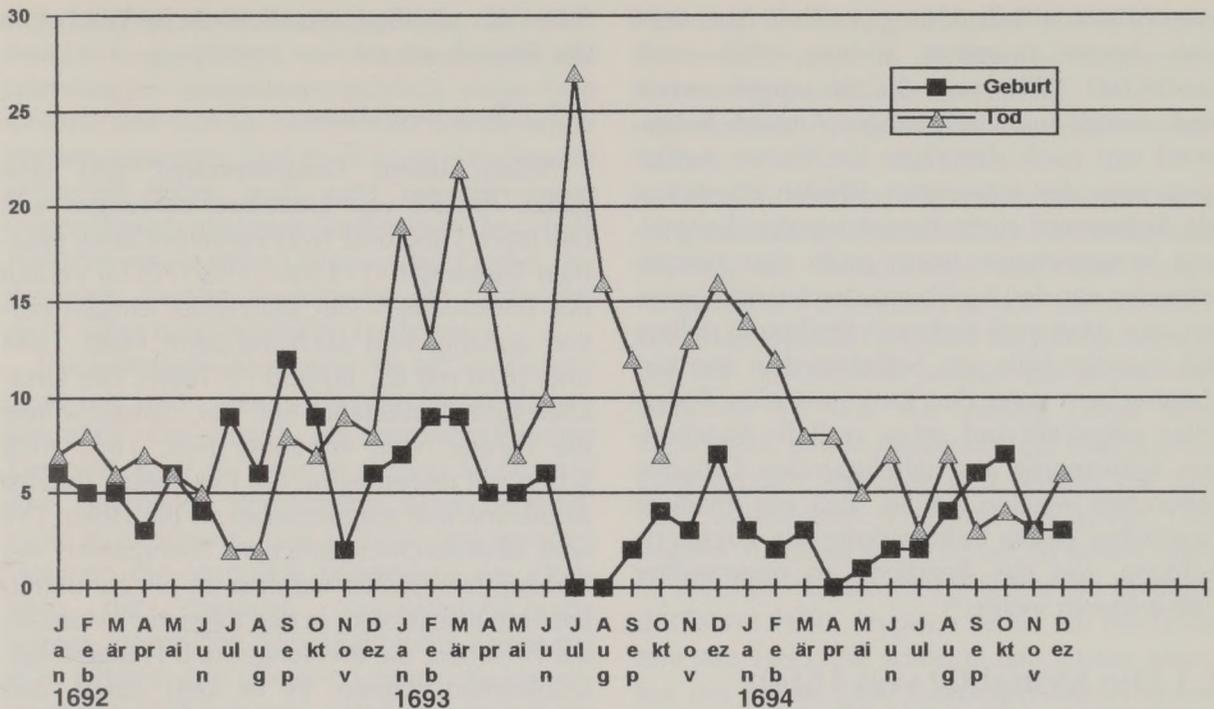
Die Eintragungen im Totenbuch I nennen in den Jahren von 1660 bis 1700 nur ein einziges Gewaltopfer, ein Neugeborenes: 1680 heißt es: *Ist ... auch allhero gebracht worden ein todtes Kindt von Mauppach, welches daselbst des*

²⁷ 1671 war die 73jährige Witwe Anna Catharina Teußer, als sie auff der Stiege geschaffen, durch einen Sturtz die Stiege hinein todt gefallen. 1676 hatte das 3jährige Kind des Stiftsmüllers einen schädlichen Fall gethan und war daran gestorben. 1678 war der Nürnberger Bürger Joseph Bartholomäus Albrecht bei dem Mauppacher Hoch Deiche tödlich gestürzt. 1685 war ein 30jähriger über einen Felsen bei Wolfsölden herunter gefallen. 1698 kam ein 42jähriger beim Sturz von einer Scheuer um. Ein besonders dramatischer Fall ist für 1699 überliefert: Den 27. Januar nachmittags ist Sara, Georg Schweizers, gewesenens Bürgers und Wagners zu Löchgaw hinterbliebene eheliche Tochter, so allhier bey dem verleibdingten Herrn Vogt Johann Georg Engeln eine Dienstmagd war, in desselben Scheuren, da sie auff einen Heuboden hinauff gestigen, Futter herunter zu werffen, von solchem obern Boden durch das Zugloch der Scheuren heruntergefallen, über den Kopf mit einer großen, weiten Wunden durch den Fall verletzt worden und also in ihrem Blut und Ohnmacht ligend gebliben, daß es niemand wußte, biß auff den Abend, da sie von ihrer Frau gesucht und also gefunden ward. Man brachte sie darauff in deß benachbarten Schusters Goltners Behausung und wendete allerley Mittel an durch den Medicum, etliche Chirurgos und ander hinzudienende Personen, sie wo möglich, beym Leben zu erhalten, weil noch ein Gefühl in ihr war, auch sie unter beschehener Verbindung ihrer Kopfwunden nach schreien konnte. Sie lag aber also 2 Tag ohne Red (außgenommen, daß sie bey Empfindung großer Schmetzen etlich mal sub Chirurgorum manu „Jesus“! ruffte, biß sie sonntags abends, den 29. Januar verschied den.

²⁸ 1661 war Georg Köhler aus Stuttgart in der Diebsklinge ertrunken, 1664 Maria, Jacob Schneiders Witwe in der Murr. Besonders tragisch ist der Fall des 66jährigen alten Hans Schuch 1680: *Indem er wegen zur Kranckheit ligenden Tochter Herrn Doctor zu Marppach umb Mittel undt Rath consultiert, im Heimbegehen aber bei dunckler Nacht under Wegs in das Waßer gefallen; hinauß zwar nach äußerstem Vermögen um etliches verarbeitet weilten er aber niemand um und bei sie gehabt, der wegen als kraftloser, alter Mann bei steigender kalter Nacht ganz nah uff derselben liegend verbliben, auch morgens hernach auf dem Acker todt gefunden worden.* Eine 1697 ertrunkene Magd war erst nach über einem Monat Ende Januar 1698 tot am Rechen der hinteren Mühle angeschwemmt worden.

²⁹ *Bey Anbruch des ersten Tags Januarii in diesem Jahr, morgens ungefähr um 3 Uhr alß im Stiff Baknang der diesmalige Jaquilinus, Herr von Schnekenhofen, ein papistischer Edelmann, das neue Jahr mit vielfältigem Schiessen angefangen, wurde endlich die Magd in dem Hauß, Christina, Johann Michael Doderers, Burgers zu Unter Weissach Tochter, 23 Jahr und 10 Monat alt, ein stark und gesund Mensch, indem sie (wie man im amtlichen examine deponirt) zur Stuben hinaus und ihrem Herrn an die noch stark geladene Flinte geloffen, durch einen tödlichen Schuss getroffen, der ihr neben dem linken Oberschenkel durch den Leib gegangen, und von solcher Gewalt war, daß er ihr nicht allein das starke, dicke Bein am selbiger Orth zerbrochen, sondern auch mit Zerreißung der Blut- und Pulßadern und deß Fleisches an selbigem Orth ein großes, weites Loch an dem hintern Leib außgeschlagen, daher ihr alsbald darauf alles Blut entgangen und sie ungefähr in eine Viertel-Stund unter den Händen ihrer Frauen, die ihr den Jesus-Namen zuruffte, verschied.*

³⁰ Vgl. dazu auch oben den Beitrag: Backnang und die Franzoseninvasion von 1693.



Die demographische Krise von 1692/94

Schon Ende 1692 steigt die Zahl der Toten durch die Fleckfieber-Epidemie stark an. Das Fleckfieber wütet bis in den Sommer 1693 hinein, flaut in Backnang aber erkennbar im Mai 1693 ab. Das Ansteigen der Sterbezahlen im Juli und August 1693 ist auf die unmittelbaren Kriegseinwirkungen zurückzuführen (Ermordete, gefallene Soldaten; die gefallenen Franzosen sind mitgezählt). Bereits im November steigt die Zahl der Toten erneut an. Jetzt rafften Hunger, Kälte und ihre Folgekrankheiten die Menschen dahin. Die Zahl der Geburten ist neun Monate nach den Kriegsereignissen extrem niedrig.

Kohlschwartz Tochter von Bruch in Vurchten deß nachts heimlich in der Kelttern gehabt; und aller Muthmaßung oder Inspection gemäß von der losen Muotter umbgebracht, ... Die Muotter ist allhier enthauptet worden.

Demnach scheint in diesen vier Jahrzehnten – mit einem gewissen Unsicherheitsfaktor für die Jahre 1686/87 bis 1689, für die die Einträge fehlen – ansonsten kein Mord oder Totschlag im Gebiet der Pfarrei Backnang vorgefallen zu sein.

Mit der Nennung der 1680 enthaupteten Mutter sind wir bereits bei den durch Hinrichtung aus dem Leben Geschiedenen angelangt. Für unseren Untersuchungszeitraum lassen sich über den genannten Fall hinaus kaum Exekutionen nachweisen. Nur noch für das Jahr 1672 wird erwähnt, daß eine Frau in erster Ehe mit einem später Enthaupteten verheiratet war, ohne daß freilich der Zeitpunkt der Hinrichtung ganz deutlich wird.³¹ Ob diese extrem niedrige

Zahl von Hingerichteten ein quellenbedingter Zufall ist, oder ob man in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts tatsächlich seltener zur Todesstrafe schritt als in der ersten, steht dahin. Sicher ist jedenfalls, daß es allein zwischen 1609 und 1626 zehn Hinrichtungen in Backnang gab, die zusammen mit den damals vorgekommenen unehelichen Geburten und Selbstmorden auf den letzten Seiten des Totenbuchs verzeichnet sind.³² Dabei ist interessant, daß auch schon 1609/1626 das Backnanger Stadtgericht längst keine Exekutionen mehr in eigener Machtvollkommenheit verhängte, sondern daß die Urteile von der Tübinger Juristenfakultät in Kraft gesetzt wurden. Das entspricht dem ansonsten in Württemberg üblichen Bild.

Selbstmörder sind 1660 bis 1700 überhaupt keine genannt. Daß es Selbstmörder gegeben hat, erweist indessen die Zusammenstellung von 1609/1626. Während dieser Zeit werden

³¹ Den 5. Mertzzen (1672) vormittag um 10 Uhren hat Gottes Gwalt gerührt Catharinam, Andreas Speidels (nulla enim facta fuit mentio Solomonis Wengert, decollati mariti posterioris) vorgewesenen Gerichtsverwandten und anhiesigen Kennten-gießers hinderbliebene Wittib.

³² Vgl. Anhang 5.

zwei Fälle von Selbsttötung erwähnt. Man wird also davon ausgehen können, daß auch 1660/1700 Fälle von Suizid vorgekommen sind, wenn auch in geringer Anzahl: Selbstmord war nach damaliger kirchlicher Auffassung eine der schwersten Sünden überhaupt (da Selbstmord nicht bereut werden konnte), und entsprechend hoch muß die Hemmschwelle vor der Ausübung des Suizids gewesen sein. Man muß zudem in Rechnung stellen, daß manche Fälle von Selbstmord in den Kirchenbüchern unter den ganz normalen Todesfällen aufgelistet sind, sei es, weil die Angehörigen Selbstmorde aus naheliegenden Gründen vertuschen wollten, sei es, daß ein gnädiger Geistlicher einem Selbstmörder die kirchliche Ächtung und das Begräbnis in ungeweihter Erde ersparen wollte.³³

2.3 Die Mortalität von 1660 bis 1700 im Überblick³⁴

Grundlage der folgenden zusammenfassenden Betrachtung ist die Auszählung der Jahrgänge 1660 bis 1700 des Totenbuchs II im Backnanger evangelischen Kirchenregisteramt.

2.3.1 Allgemeine Tendenz

Sieht man die Jahrzehnte von 1660 bis 1700 im Zusammenhang, so fällt – bei allen Schwankungen im einzelnen – doch auf, daß die Zahl der jährlich Gestorbenen in der Zeit nach 1660 wesentlich niedriger ist als in den folgenden Jahrzehnten: In der Zeit von 1660 bis 1664 starben durchschnittlich pro Jahr 21,6 Personen; 1670 bis 1674 war die Zahl – ohne daß irgendeine größere Epidemie oder sonstige außergewöhnliche Verhältnisse vorlagen – auf 39,6 gestiegen, und für die fünf Jahre von 1680 bis 1684 kommt man bereits auf 46,2 Personen. Die Jahre nach 1690 mit der Franzoseninvasion und den daraus resultierenden Turbulenzen (Fünf-Jahres-Durchschnitt 93,6 Tote pro Jahr) fallen völlig aus dem Rahmen.

Die unterschiedlich hohen Sterberaten sind ein Spiegel der Bevölkerungsentwicklung insgesamt: Um 1660 war die Backnanger Bevölkerungszahl noch vom Dreißigjährigen Krieg her ziemlich klein, entsprechend lag auch die Zahl der Verstorbenen niedrig. Das Ansteigen der Sterberate in den folgenden Jahrzehnten signa-

liert das ständige, ziemlich rasche Wachstum der Einwohnerzahl.

2.3.2 Seuchenjahre

Neben dieser Gesamttendenz fällt eine ganze Anzahl von Einzelbeobachtungen auf: Die Jahre 1666 und 1693 ragen mit ihren enormen Todesraten (173 bzw. 153/178) im Verlauf der untersuchten vier Jahrzehnte einsam hervor; auffällig sind auch die Jahre 1690, 1694 und 1676 mit 85, 80 und 77 Toten. Die Ursachen sind für das Jahr 1666 klar; damals wütete die bereits oben erwähnte Pest. 1693 trieb schon seit Jahresbeginn das Fleckfieber (*hitzige Kopfkrankheit*) die Sterberate in die Höhe. Die weit überdurchschnittlichen Todeszahlen der zweiten Jahreshälfte beruhen im Juli auf unmittelbaren Kriegstoten, in den folgenden Monaten auf Personen, die an Hunger und Hungerfolgekrankheiten starben. Es ist kein Zufall, daß gerade die Wintermonate 1693/94 eine besonders hohe Sterbequote aufwiesen. Die Leute, denen sämtliche Lebensmittel geraubt oder verbrannt waren und die zudem kein Dach mehr über dem Kopf hatten, müssen in den Trümmern Backnangs zu Dutzenden verhungert und erfroren sein. Auch in den weiteren Monaten des Jahres 1694 starben noch viele an den Folgen des Krieges. Die 1695 stark gefallene Sterbezahl (nur noch 31) zeigt keineswegs an, daß sich der Gesundheitszustand der Backnanger gebessert hätte, sondern ist auf zwei Ursachen zurückzuführen: Einerseits waren die meisten Schwachen tatsächlich 1693/94 weggestorben, so daß – ganz im Sinne Darwins – nur noch *the fittest* übriggeblieben waren. Andererseits waren viele Backnanger ins Umland abgewandert, so daß die Bevölkerungszahl allgemein und damit auch die Sterberate stark gesunken war.

Die Ursachen der überhöhten Sterberaten der Jahre 1676 und 1690 lassen sich wenigstens z. T. auffindig machen: Im Sommer 1676 wütete die *rote Ruhr* bzw. *Dysenteria* und forderte ihre Opfer. Was 1690 die Sterbezahl in die Höhe trieb, ist schwieriger zu ermitteln, weil der damals buchführende Geistliche sich durch eine trockene Kürze der Einträge auszeichnet. Möglicherweise ist der Krieg, der 1688 und 1689 Württemberg ja heftig in Mitleidenschaft gezogen hatte und erhebliche Flüchtlingsbewegungen und Einquartierungen mit

³³ Vgl. ähnliche Fälle bei Rödel 1985 (wie Anm.1), S. 217.

³⁴ Vgl. dazu Anhang 3.

sich brachte, dafür verantwortlich, daß eine Seuche eingeschleppt wurde, die bereits seit Jahresbeginn überdurchschnittlich viele Tote forderte und sich im Sommer zu dramatischen Werten auswuchs. Daß es sich um eine Seuche gehandelt haben muß, geht aus den meist ungewöhnlich niedrigen Sterbealtern des Jahres 1690 hervor. In erster Linie wurden Kinder, ferner auch jüngere Erwachsene ein Opfer der nicht näher beschreibbaren Epidemie.

Die historische Demographie hat im Zusammenhang mit einer überdurchschnittlichen Mortalität den Begriff der *demographischen Krise* geprägt.³⁵ Als Krise in diesem Sinne wird eine überhöhte Sterblichkeit dann definiert, wenn in mindestens drei aufeinanderfolgenden Monaten die Mortalität mindestens das Doppelte der sonstigen Monatsdurchschnitte beträgt. Eigentliche demographische Krisen hat es in Backnang in unserem Untersuchungszeitraum demnach nur zwei gegeben, nämlich die durch die Pest von 1666 verursachte und die Krise von 1693/94, die nach dieser Definition sogar schon im November 1692 mit einer spürbar erhöhten Mortalität begonnen hätte. Dabei ist die Krise von 1666 monokausal zu definieren: Sie hatte als einzige Ursache die Pest. Die Krise von 1692/94 war dagegen eine multikausale: Seuche, Krieg und Hunger verbanden sich zu jener gefürchteten Dreieinigkeit, die der gesamten vorindustriellen Zeit als Alpdruck ständig vor Augen stand.

2.3.3 Die Verteilung der Toten auf die einzelnen Monate

Betrachtet man die Verteilung der Toten auf die einzelnen Monate, dann zeigt sich, daß in den Monaten Januar und März mit durchschnittlich 4,9 Personen die meisten Menschen starben, kaum weniger mit 4,4 und 4,8 in den Monaten Februar und April, in den Monaten Mai und Juni dagegen mit nur 3,5 die wenigsten. Dieser Befund ist nicht schwer zu deuten: Von Januar bis April ist zum einen die kalte Witterung des Winters bzw. die nasse Witterung der ersten Frühlingshälfte dazu angetan, für Erkältungs- und andere Infektionskrankheiten zu sorgen. Zum andern war für das 17. Jahrhundert ein Aspekt von Bedeutung, den wir im 20. Jahrhundert kaum noch kennen: Die Versorgung mit vitaminreicher Nahrung, ja mit

Nahrung überhaupt, erreichte in der zweiten Winterhälfte und z. Z. des Frühlingsbeginns ihren Tiefpunkt. Entsprechend muß die Abwehrkraft der Menschen abgenommen haben.

Der Mai und Juni mit seiner besseren Witterung und zweifellos auch einer sich bessernden psychischen Befindlichkeit nach der entbehrungsreichen Winterzeit senkte die Sterblichkeit dann deutlich ab. Daß im Juli bis September die Sterblichkeit wieder auf einen Wert zwischen 4,2 und 4,6 anstieg, hängt damit zusammen, daß in diesen heißen, infektionsbegünstigenden Monaten sich jeweils die Seuchen ausbreiteten: Die Pest des Jahres 1666 begann in vollem Maße im Juli zu wüten, ebenso die Ruhr des Jahres 1676 und die Epidemie des Jahres 1690. Atypisch verlief nur die Epidemie von 1693, die schon in den letzten Monaten des Jahres 1692 begonnen haben könnte und von Januar bis April ihren Höhepunkt hatte. Berechnet man die Sterbequote der Monate Juli bis September ohne die Seuchenjahren, so sinkt die Mortalitätsquote sofort auf 2,8 (Juli), 2,9 (August) und 3,7 (September) ab. Mit anderen Worten: Die heißen Monate begünstigten zwar die Ausbreitung von Seuchen, tobte aber gerade keine Seuche – was in 9 von 10 Jahren der Fall war – so erreichte die Sterblichkeit in diesen Monaten ihre niedrigsten Werte überhaupt.

Von Oktober bis Dezember lag die monatliche Sterblichkeitsquote mit Werten von 3,8 (Oktober und Dezember) und 3,5 (November) erstaunlich niedrig. Offenbar führten die tristen und heute oft als psychisch belastend empfundenen Seiten der Herbstzeit nicht zu Auswirkungen, die sich in einer höheren Mortalität niederschlugen. Wichtiger war wohl etwas anderes: Nachdem die Ernte eingebracht war, war die Versorgung in den letzten Monaten des Jahres offenbar besonders gut und die Sterblichkeit entsprechend niedrig.

Der Mortalitätsgipfel im Spätwinter und frühen Frühjahr, das Absinken der Sterblichkeit zum Sommer hin bei gleichzeitiger Anfälligkeit der Sommermonate für Seuchen ist kein Backnanger Sonderfall, sondern entspricht voll und ganz dem, was Bevölkerungsforscher auch andernorts feststellen konnten.³⁶

³⁵ Vgl. Rödel 1985 (wie Anm. 1), S. 221t.

³⁶ Rödel 1985 (wie Anm. 1), S. 194ff mit zahlreichen aus der Literatur zitierten Parallelfällen.

2.4 Emotionen im Spiegel der Totenbücher

Die Frage, ob Emotionen in den zwischenmenschlichen Beziehungen ein Charakteristikum für unsere moderne, seit dem 18. Jahrhundert entstandene Gesellschaft seien, wird in der sozialgeschichtlichen Literatur seit langem intensiv diskutiert. In einer ersten, v. a. von französischen Autoren geprägten Phase ging man davon aus, die vormoderne Gesellschaft sei vergleichsweise emotionslos gewesen. Nur so habe man beispielsweise die häufigen Todesfälle von Kindern oder Ehepartnern überhaupt bewältigen können. Neuerdings bestreiten deutsche Forscher die These von der Emotionsarmut der vormodernen Gesellschaft heftig.³⁷

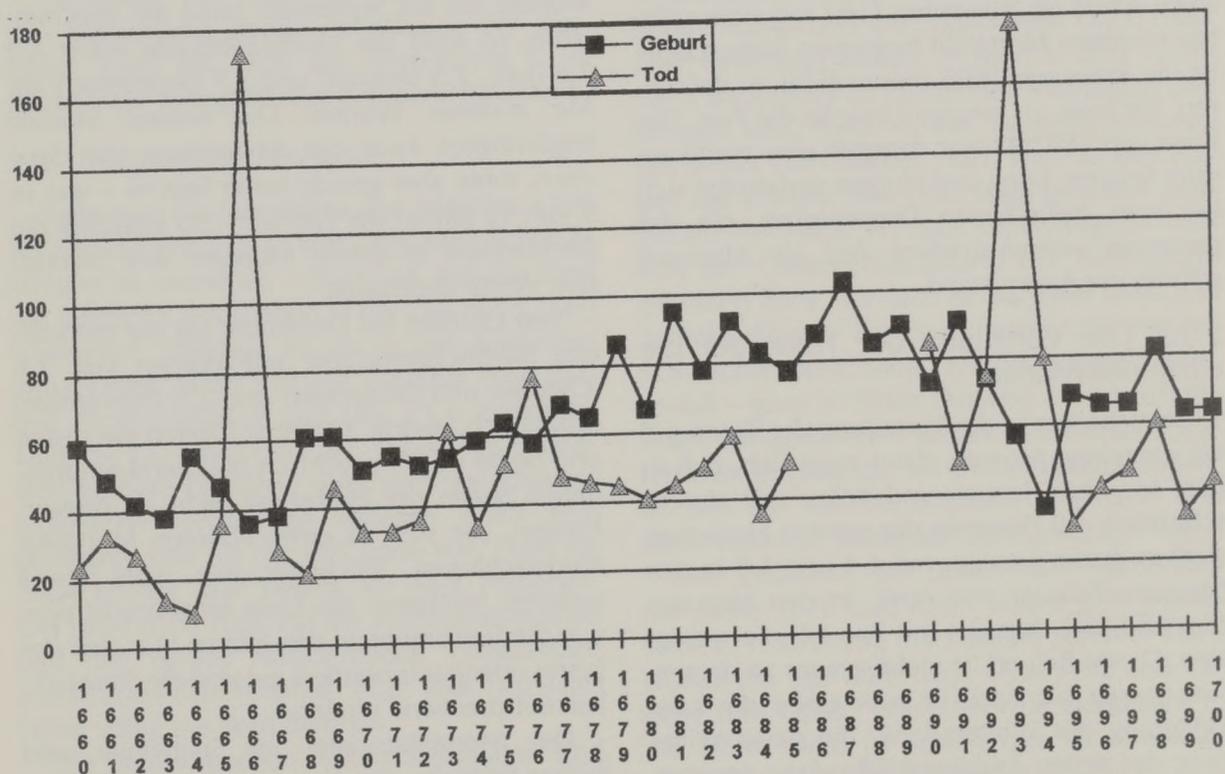
Die Backnanger Kirchenbücher sagen nur punktuell etwas zu dieser Thematik aus, und zwar ausschließlich im Zusammenhang mit

Todesfällen. Diese einzelnen Nennungen erwecken durchaus den Eindruck, als hätten die Eltern den Verlust eines Kindes auch nicht anders empfunden als in unserer Zeit: 1676 heißt es anlässlich dreier an einem Tag an einer Epidemie verstorbener Kinder ausdrücklich, die Kinder seien *nit ohne große Betrauerung christenlich zu Grab begleitetet worden*. Ein ähnlicher Ausdruck findet sich noch zweimal: 1678 und 1679 heißt es jeweils beim Tod eines Säuglings und eines eineinhalbjährigen Mädchens, die Verstorbenen seien *mit großem Betrübnis der Eltern* bestattet worden.

3. Natalität: Die Entwicklung der Geburten

3.1 Geburtenhäufigkeit

Hinsichtlich der Geburtenhäufigkeit zeigt sich im wesentlichen dasselbe Bild wie hinsichtlich der Mortalitätsrate: Die Zahl der



Entwicklung der Geburten- und Sterbezahlen in der Pfarrei Backnang 1660 – 1700

Deutlich sichtbar ist der explosionsartige Anstieg der Zahl der Todesfälle 1666 (Pest) und 1693/94 (Fleckfieber, Ermordete durch die Franzosen, Hungertote). Jeweils ein bis zwei Jahre nach den Katastrophen brechen auch die Geburtenzahlen ein.

³⁷Vgl. zur Diskussion insbesondere: Rudolf Lenz: Emotion und Affektion in der Familie der frühen Neuzeit. – In: Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit. Hg. v. Peter Johannes Schuler. Sigmaringen 1987.

Geburten steigt im Untersuchungszeitraum parallel zur wachsenden Bevölkerungszahl tendenziell an, nämlich von 47,6 im Zehnjahresdurchschnitt 1660 bis 1669 auf 60,4 1670/79 und 85,0 1680/89. In der von der Franzoseninvasion überschatteten Zeit von 1690 bis 1700 sinkt die jährliche durchschnittliche Geburtenrate auf 64,9 ab.

Einzelne Jahre fallen durch ihre besonders niedrige Zahl von Geburten auf: So verwundert es nicht, daß die Geburtenquote 1667, also im Jahr nach der großen Seuche, mit nur 37 besonders niedrig war. Erstaunlich ist allerdings, daß auch im Seuchenhjahr selbst eine geringe Nativitätsquote zu verzeichnen ist, nämlich nur 36. Da die Kinder, die 1666 geboren hätten werden müssen, im wesentlichen 1665 gezeugt wurden, als noch nichts von der Seuche zu ahnen war, ist der Geburtenausfall von 1666 auf den ersten Blick verblüffend. Er wird aber verständlich, wenn man annimmt, daß unter den Toten von 1666 viele Schwangere waren, die eigentlich in diesem Jahr geboren hätten. Aufschlußreich ist auch, daß die Geburtenquote neun Monate nach der von Juni bis Dezember 1666 tobenden Seuche, also von ca. März bis August/September 1667 besonders niedrig war.

Die Epidemien von 1676 und 1690 wirkten sich dagegen nicht erkennbar auf die Geburtenzahl des jeweils nachfolgenden Jahres aus.

Dagegen sind im und nach dem Katastrophenjahr 1693 schwere Einbrüche in der Geburtenzahl festzustellen, 1693: 57; 1694: 36. Daß im Juli und August 1693 überhaupt keine Geburten zu verzeichnen sind, ist zwar sicher damit zu erklären, daß infolge der Flucht der Backnanger Bevölkerung die kirchliche Buchführung völlig zusammenbrach. Man wird also sehr wohl die eine oder andere Geburt für diese Monate annehmen können. Daß aber 1694 die Geburtenzahl auf insgesamt nur 36 zurückging, ist ein eindeutiges Resultat der Katastrophe von 1693. Insbesondere in der Zeit exakt neun Monate nach der Flucht und Zerstörung, also im April und Mai 1694, wurden fast gar keine Kinder – nur ein einziges – geboren. Erst im Jahr 1695 stieg die Geburtenzahl wieder merklich an (auf 66). Ungefähr auf diesem Niveau blieb die Geburtenrate bis 1700 (mit Ausnahme des geburtenreicheren Jahres

1698 mit 82 Geburten). Damit war im Gefolge der Katastrophe von 1693 die Geburtenquote im wesentlichen wieder auf ein Niveau zurückgegangen, wie es in der Zeit um 1680 üblich war. Einbrüche in der Geburtenquote sind – neben der oben erwähnten – extrem erhöhten Mortalität die zweite Seite einer demographischen Krise.

Da allerdings ein guter Teil der Backnanger Bevölkerung nach 1693 abgewandert war, wird man annehmen können, daß viele Kinder, die normalerweise in Backnang zur Welt gekommen wären, auswärts geboren sind. Es wäre die Aufgabe künftiger Kirchenbuchauswertungen in den Nachbargemeinden Backnangs, festzustellen, ob und in welchem Maße sich die Geburten abgewanderter Backnanger dort ermitteln lassen.

3.2 Verteilung der Geburten auf die einzelnen Monate und Rückschlüsse auf das Sexualverhalten der Backnanger gegen Ende des 17. Jahrhunderts

3.2.1 Saisonale Schwankungen der Geburten

Eine monatsweise Auswertung der Geburten zeigt, daß die Geburtenverteilung jahreszeitlich stark schwankt. Die Geburtenspitzen liegen im Januar und Februar mit 6,3 bzw. 6,6 Geburten im 41jährigen Monatsdurchschnitt. Im weiteren Jahreslauf sinkt die monatliche Geburtenquote dann zum Frühjahr und Sommer hin ab (März: 5,8, April 5,4, Mai 5,0, Juni 4,6, Juli 5,1 und August 4,6). Dann ist zum Herbst hin wieder ein langsames Ansteigen zu vermerken: September 5,0, Oktober 5,8, November 5,0 und Dezember 5,6 Geburten im Monatsdurchschnitt.

3.2.2 Mögliche Ursachen für die Schwankungen

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die unterschiedliche Geburtenquote Rückschlüsse auf das Sexualverhalten der jeweiligen Bevölkerung ermöglicht.³⁸ Allerdings gibt es ein schwer zu lösendes prinzipielles Problem:

Wenn die Geburtenquote jahreszeitlich stark schwankt, heißt das dann, daß die jeweilige

³⁸ Vgl. Pitz 1976 (wie oben Anm. 4), S. 10 und die dort angegebene, allerdings durchweg ausländische Themen betreffende Literatur.

Bevölkerung bewußte Geburtenkontrolle ausgeübt hätte (etwa durch gezielte geschlechtliche Enthalttsamkeit oder durch Verwendung empfängnisverhütender Mittel oder Methoden)? Oder handelt es sich um unbewußte, nicht absichtlich herbeigeführte Schwankungen in der Geburtenzahl, die durch den jahreszeitlichen Arbeitsrhythmus bedingt waren?

Mit anderen Worten: Wenn wir in Backnang feststellen können, daß in den kalten Monaten Januar und Februar und nicht ganz so ausgeprägt noch im März die eindeutige Geburtenspitze liegt, daß sich aber im Sommer das eindeutige Geburtentief befindet, dann sind verschiedene Erklärungen denkbar.

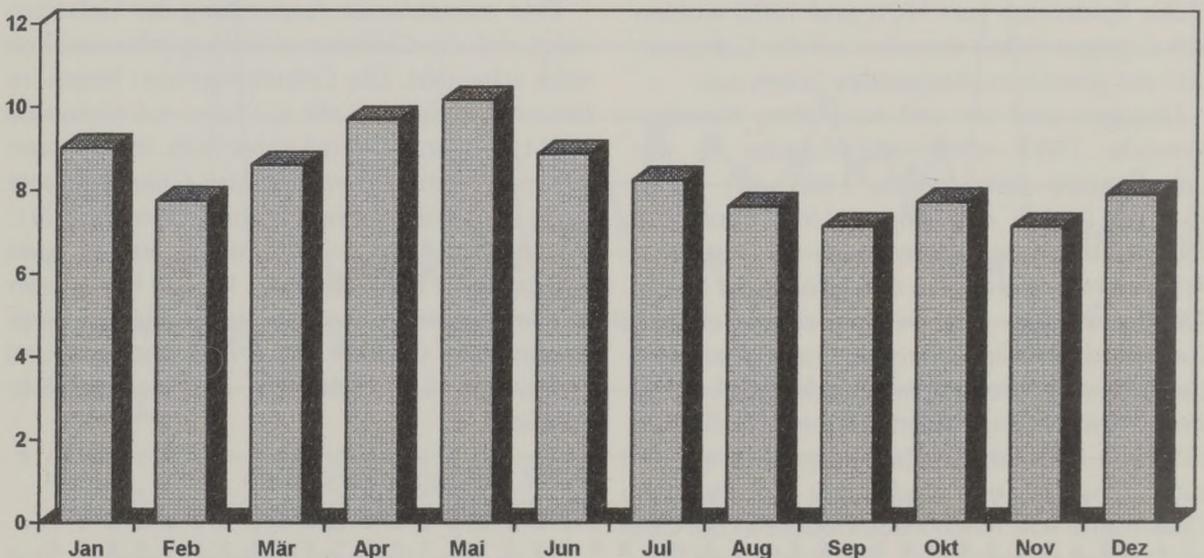
Die erste Möglichkeit wäre, daß man es bewußt vermied, in der arbeitsintensiven Zeit des Sommers (Garten- und Feldarbeit, Märkte!) Kinder zu haben. Möglicherweise wollte man es verhindern, daß die weibliche Arbeitskraft im Sommer durch eine Geburt ausfiel. Der jährliche Arbeitsrhythmus wurde wesentlich weniger gestört, wenn es gelang, die Niederkunft in die ruhigeren Wintermonate zu legen, wobei man bei diesem Denkmodell den Dezember (vielleicht wegen des Weihnachtsfestes?) zum Gebären weniger bevorzugt hätte als

die festfreien und allgemein betulicheren Monate Januar bis März. Auch könnten soziale Normen – am ehesten in Form religiöser Vorschriften – für bestimmte Perioden sexuelle Enthalttsamkeit gefordert haben. In einer protestantischen Stadt wie Backnang sucht man indessen vergeblich nach den strikten religiösen Vorschriften, die etwa in katholischen Gegenden sexuelle Abstinenz in der Fasten- oder Adventszeit forderten.³⁹

Die zweite Möglichkeit wäre, daß jeweils neun Monate vor den Geburtentiefs schlicht und einfach durch die saisonal anfallende Arbeitsmenge (Aussaat- oder Erntezeit für Bauern, in geringerem Maße auch die Häufung von Märkten für Handwerker) ohne Absicht und Planung die geschlechtliche Aktivität notgedrungen zurückging und weniger Kinder gezeugt wurden.

3.2.3 Saisonale Maxima und Minima sexueller Aktivität

Rechnet man von den jeweiligen Geburtsmonaten um neun Monate zurück, so kommt man bekanntlich auf die Monate, in denen die Kinder gezeugt wurden.



Zahl der Konzeptionen bzw. der sexuellen Aktivität der Backnanger Bevölkerung im langjährigen Mittel 1660 – 1700

Es wird klar erkennbar, daß die sexuelle Aktivität zum Frühjahr hin (April/Mai) steigt und zur Erntezeit hin abfällt. Im Dezember und Januar findet die Backnanger Bevölkerung offenbar ebenfalls wieder mehr Gelegenheit, Kinder zu zeugen.

³⁹ Vgl. zusammenfassend Rödel 1985 (wie Anm. 1), S. 160. Bemerkenswert ist dabei, daß es tatsächlich Gegenden gab, in denen man die Einhaltung sexueller Restriktionen durch kirchliche Gebote nachweisen kann: In Frankreich wurden in einzelnen Landschaften (Bretagne, Auvergne, Midi) in der Fastenzeit weit weniger Kinder gezeugt als in andern Zeiten. (Vgl. Emmanuel Le Roy Ladurie: *Histoire de la France rurale*. Ed. Georges Duby et Armand Wallon. Bd. 2. Paris 1975, S. 379).

Man kann davon ausgehen, daß die Menge der stattgefundenen Zeugungen sich parallel zur Häufigkeit des in den jeweiligen Monaten ausgeübten Geschlechtsverkehrs verhält (obwohl natürlich auch im 17. Jahrhundert nur der kleinere Teil aller sexuellen Aktivitäten zu einer Zeugung führte).

Die Umsetzung einer solchen neunmonatigen Rückdatierung ergibt folgendes Bild:

Mai:	10,18 %	aller Konzeptionen
Apr:	9,70 %	Dez: 7,91 %
Jan:	9,03 %	Feb: 7,76 %
Jun:	8,88 %	Okt: 7,73 %
Mär:	8,62 %	Aug: 7,62 %
Jul:	3,25 %	Sep: 7,13 %
		Nov: 7,13 %

Demnach wurden zwischen 1660 und 1700 im Mai und April, in geringerem Maße im Januar und Juni in Backnang die meisten Kinder gezeugt („Konzeptionsmaximum“), während im September und November deutlich die wenigsten Kinder gezeugt wurden („Konzeptionsminimum“).

Damit wich das Sexualverhalten der Backnanger z. T. merklich von dem der ebenfalls untersuchten Städte bzw. Gemeinden Mainz, Gonsenheim, Gießen oder Genf ab.⁴⁰ Dort rangierte der in Backnang offenbar sexuell besonders beflügelnde Mai allenfalls auf Rang 4 (Mainz, Gießen, Genf Rang 5, Gonsenheim Rang 7), während der April eine mit Backnang ungefähr vergleichbare Position einnahm. Auch hinsichtlich der Konzeptionsminima deckt sich der auswärtige Befund nur teilweise mit dem in Backnang:

Allgemein wurden im September sehr wenige Kinder gezeugt (Mainz und Gießen Rang 12, Gonsenheim und Genf Rang 11). Der November, in dem in Backnang die sexuelle Aktivität einen Tiefpunkt erreichte, rangiert ansonsten allerdings im Mittelfeld (Gonsenheim, Gießen und Genf Rang 6, nur Mainz Rang 9).

Auffällig ist zwar, daß die sexuelle Aktivität nach einem Höhepunkt im Mai auf die Erntemonate hin nachläßt. Dies deutet an, daß die Arbeitsbelastung der Backnanger in der Ernte-

zeit zu einer Einschränkung der sexuellen Aktivität geführt haben könnte.

Solange aus dem württembergischen Raum noch keine Vergleichsuntersuchungen zur Verbreiterung der empirischen Basis vorliegen, sollte man indessen zurückhaltend mit einer Gesamt-Interpretation der Backnanger Befunde sein. Erst wenn sich auch aus andern württembergischen Orten ein Backnang entsprechendes und den genannten auswärtigen Orten widersprechendes Bild ergibt, wird man in der Lage sein, mit einer Interpretation anzusetzen.

3.3 Sonstige Auffälligkeiten

3.3.1 Mehrlingsgeburten

Die Bevölkerungswissenschaft nimmt an, daß im Europa des 20. Jahrhunderts auf ca. 80 – 90 einfache Geburten eine Zwillingsgeburt und auf dieselbe Zahl von Zwillingsgeburten eine Drillingsgeburt erfolgt.⁴¹ Da Drillingsgeburten in unserem Untersuchungszeitraum gar nicht vorkommen, können wir diesen seltenen Fall im folgenden vernachlässigen. Die aktuellen Prozentzahlen für Zwillingsgeburten liegen also bei ca. 1,11 bis 1,25 % Zwillingsgeburten gemessen an der Gesamtzahl der Geburten.

Ob es sich hierbei um eine biologische Konstante handelt, oder ob die Zahl der Mehrlingsgeburten historischen Veränderungen ausgesetzt ist, ist eine nicht definitiv geklärte Frage. Immerhin haben die bisher angestellten Untersuchungen, die im wesentlichen mit Material aus dem 17. bis 19. Jahrhundert arbeiten, gewisse Schwankungen herausgestellt.⁴² Diese liegen im Bereich zwischen 0,5 % und 1,49 %. Die Ursachen für diese Schwankungen sind nicht eindeutig festzustellen. Immerhin ist auffällig, daß es sich z. T. um signifikante Unterschiede zwischen Stadt und Land handelt.

In Backnang ergibt sich folgendes Bild: Bei insgesamt 2690 festgestellten Konzeptionen bzw. Schwangerschaften und 2715 geborenen Kindern ergibt sich eine Zahl von 25 Zwillingsgeburten. Umgerechnet auf die Zahl der Konzeptionen und Schwangerschaften lag die Zahl

⁴⁰ Rödel 1985 (wie Anm. 1), S. 155.

⁴¹ Pschyrembel – Klinisches Wörterbuch, 256. Aufl., Berlin 1990, S. 1856 gibt die genannte Quote an. Roderich von Ungern-Sternberg und Hermann Schubnell: Grundriß der Bevölkerungswissenschaft. Stuttgart 1950, S. 226 geben noch einen Wert von 80:1 an.

⁴² Rödel 1985 (wie Anm. 1), S. 168. – Hans Rudolf Burri: Die Bevölkerung Luzerns im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Luzern 1975 (= Luzerner historische Veröffentlichungen 3), S. 54. – Marcel Lachiver: La population de Meulan du XVII. au XIX. siècle. Paris 1969, S. 54. – Silvio Bucher: Bevölkerung und Wirtschaft des Amtes Entlebuch im 18. Jahrhundert. Luzern 1974, S. 43.

der Zwillingsgeburten bei 0,93 %. Sie rangiert rechnerisch damit leicht unterhalb der heutigen Quote. Allerdings ist die Abweichung so gering, daß sie statistisch nichts besagt.

Zwillinge hatten in Backnang im 17. Jahrhundert in der Regel schlechte Überlebenschancen. Da Zwillinge auch heute noch zu 40 bis 65 % als Frühgeburten zur Welt kommen, ist ihre Gefährdung leicht einsichtig: Auch vor rund 300 Jahren wird die Quote nicht wesentlich anders gewesen sein, und bei den bescheidenen geburtshilflichen Möglichkeiten des 17. Jahrhunderts war das Schicksal für die meisten Zwillinge vorprogrammiert: Sie zählten – weit mehr als die Einlingsgeburten – zu den Kindern, die in den ersten Lebenstagen oder Woche starben.

3.3.2 Uneheliche bzw. illegitime Geburten

3.3.2.1 Quantitativer Umfang

Im rigiden moralisch-religiösen Wertesystem des 17. Jahrhunderts gehörten außereheliche sexuelle Beziehungen zu den am meisten diskriminierten Arten der Normenüberschreitung. Entsprechend wurden illegitime Geburten als das Resultat außerehelicher Beziehungen in den Kirchenbüchern auch diskriminierend eingetragen: Jeder Genealoge kennt die speziellen Vorgehensweisen der Geistlichen gut, die durch Auffälligkeiten im Eintrag uneheliche Kinder – und natürlich ihre Eltern – regelrecht brandmarkten. Die gängigsten Formen der Hervorhebung sind das Einzeichnen einer Hand mit Zeigefinger, der auf den Eintrag hinweist, das Umdrehen des Buches, so daß der gesamte Eintrag auf dem Kopf stand, oder das Zusammenfassen aller Einträge von illegitim Geborenen in einem eigenen Abschnitt, der meist am Schluß des Buches lag. Die letztgenannte Variante findet sich auch im Taufbuch I des Backnanger Kirchenregisteramts.

Für die Zeit von 1660 bis 1700 enthält der entsprechende Abschnitt des Backnanger Taufbuchs 35 Einträge über uneheliche Geburten. Damit waren 1,30 % aller in Backnang vorgekommenen Geburten illegitim. Da aus den Nachbarparfarreien und aus Württemberg überhaupt noch Vergleichswerte fehlen, besagen die Backnanger Daten noch nicht allzuviel.

Auch scheint fraglich, ob eine jahrzehnteweise Aufschlüsselung der illegitimen Geburten mehr bringt als bloße Zahlenwerte (1660 bis 1669: 6 uneheliche Geburten = 1,24 %; 1670 bis 1679: 8 uneheliche Geburten = 1,30 %; 1680 bis 1689: 9 uneheliche Geburten = 1,05 %; 1690 bis 1700: 12 uneheliche Geburten = 1,62 %). Langfristige Tendenzen lassen sich in den von uns ausgewerteten gut vier Jahrzehnten noch nicht feststellen, und von einer steigenden oder fallenden Tendenz der illegitimen Geburten kann angesichts unserer Werte noch kaum gesprochen werden. Auch liegt unser Untersuchungszeitraum noch vor der Periode, in der andernorts in Europa – meist im 18. Jahrhundert – ein sprunghaftes Ansteigen der illegitimen Geburten einsetzte.⁴³ Immerhin deckt sich unser Befund mit außerwürttembergischen Untersuchungen. Auch in Mainz lag in den Jahrzehnten zwischen 1660 und etwa 1700 die Quote der Unehelichen zwischen 0,73 und 1,50 %.⁴⁴

Wenn wir in Backnang im späten 17. Jahrhundert also eine sehr niedrige Zahl illegitimer Geburten feststellen können, so zeigt das, daß der Normenkatalog der protestantischen württembergischen Kirche im allgemeinen noch durchaus funktionierte und anerkannt wurde. Es wäre eine wesentliche Aufgabe künftiger Untersuchungen, festzustellen, ob und wann im 18. Jahrhundert auch in Backnang ein spürbares Ansteigen des Prozentsatzes illegitimer Geburten einsetzt und ein Abbröckeln der kirchlichen Moralnormen und somit eine Art sexueller Revolution signalisiert.

3.3.2.2 Die Väter

Unser Material liefert dennoch wichtige sozialgeschichtliche Einblicke: Wer waren jene Leute, die zwischen 1660 und 1700 uneheliche Kinder bekamen? Wie reagierte die kirchliche und – was damals nicht davon zu trennen war – die staatliche Obrigkeit auf das *crimen carnale*, das „fleischliche Vergehen“?

Wir kommen zu folgendem Befund: Zunächst fällt auf, daß die Väter unehelicher Kinder fast immer Auswärtige waren. Nur in drei Fällen werden Backnanger Bürger bzw. Bürgersöhne als Kindsväter verdächtigt, und die stritten zweimal ihre Verantwortung zudem

⁴³ Vgl. die zahlreichen Beispiele bei Rödel 1985 (wie Anm. 1), S. 168f.

⁴⁴ Ebd., S. 169.

strikt ab. Einmal handelte es sich um einen erst 17jährigen Backnanger, der offenbar von den Ereignissen so überrollt wurde, daß er sich den Vorwürfen nicht widersetzt haben muß. Ansonsten waren die Väter oft Auswärtige, die vorübergehend in Backnang zur Arbeit weilten – meist Gesellen oder Knechte, die z. T. von weit her kamen.⁴⁵ Im Zusammenhang mit den Franzosenkriegen und den damit verbundenen Einquartierungen treten auch Soldaten als Väter unehelicher Kinder auf, und zwar in vier Fällen in den Jahren 1680, 1689, 1690 und 1697.

3.3.2.3 Die Mütter

Die Frauen, die uneheliche Kinder bekamen, waren meistens unverheiratet (in 29 von 35 Fällen). Nicht ganz selten sind uneheliche Kinder auch bei Witwen (in 5 von 35 Fällen). Offenbar waren diese Frauen bereit, ihre sexuellen Bedürfnisse, die sie in der noch nicht oder nicht mehr vorhandenen Ehe nicht befriedigen konnten, auf eine Weise auszuleben, die die Gesellschaft ihnen verbot. Dazu waren die nur kurz in Backnang anwesenden Gesellen, die selbst auf sexuelle Erlebnisse aus waren, eine geeignete Partnergruppe. Daß die Initiative durchaus nicht nur von den Männern ausging, wird besonders offenkundig in dem spektakulären Fall von 1699, als eine Witwe Beziehungen zum erst 17jährigen Sohn des Stadtschreibers aufnahm und prompt von diesem ein Kind bekam. Nur in einem Fall bekam eine verheiratete Frau ein uneheliches Kind. Aber dieser Fall weist nicht auf bewußte Untreue hin, denn das Kind war bei einem vorehelichen Aufenthalt der Backnangerin in Stuttgart gezeugt worden und sollte dem frisch verheirateten Ehemann wohl im nachhinein untergeschoben werden, als die Beziehung zum alten Liebhaber längst abgebrochen war.

Etliche Mädchen kamen bereits geschwängert nach Backnang und brachten hier ihr Kind nur noch zur Welt. Von ihrer sozialen Herkunft her waren die Frauen, die uneheliche Kinder bekamen, zum guten Teil von auswärts stammende Mägde oder Dienstmädchen (13 Personen plus eine Pfarrerstochter, die ihre

„Schande“ nicht im Heimatort erleben wollte). Während aber bei den Männern die Auswärtigen fast ganz überwiegen, finden sich unter den Frauen doch auch etliche Backnangerinnen, teils auch durchaus Töchter angesehener, ehrbarer Gerichtsherren. In aller Regel unterlief das Unglück eines illegitimen Kindes nur einmal. Die Ausnahmen waren die Tochter des Metzgers und Gerichtsmitglieds Jacob Zimmer und des Stadtknechts Caspar Sigrist, die 1668 und 1671 bzw. 1687 und 1690 von verschiedenen Vätern zwei illegitime Kinder bekamen.⁴⁶ Von den von auswärts bereits in schwangerem Zustand nach Backnang gekommenen Frauen waren etliche von ihren ehemaligen Dienstherrn oder von deren Söhnen, manchmal auch von Knechten geschwängert worden. Ein Sonderfall ist Ursula Agnes, die Tochter des langjährigen Plieningers Pfarrers Johann Jakob Linde, die 1693 von dem Stuttgarter Kanzlistensohn Cornelius Friedrich Stohr geschwängert wurde und ihr Kind natürlich nicht in Plieningen zur Welt bringen konnte. Linde schickte seine Tochter offenbar deshalb nach Backnang, weil er selbst hier die Lateinschule besucht hatte⁴⁷ und deshalb noch über Beziehungen nach Backnang verfügte: Seine ältere Tochter Anna Catharina war mit dem Stadtschreiber Weiser verheiratet und nahm offenbar ihre jüngere Schwester in der für sie katastrophalen sozialen Lage auf. Übrigens lehnte der Kanzlistensohn eine Eheschließung mit der Geschwängerten ab.

Nur eine einzige Mutter eines unehelichen Kindes war selbst unehelich geboren, eine aus dem Berner Gebiet stammende gebürtige Schweizerin.

3.3.2.4 Strafen gegen Eltern unehelicher Kinder

Es fällt auf, daß auch unter den Vätern kaum einmal ein Verheirateter ist. Wenn dieser Fall eintrat – wie etwa 1677 oder 1700 – dann setzte er den Mechanismus der Kirchenstrafen laut den Eintragungen des Taufbuchs weit mehr in Bewegung als ein Fehltritt zweier Lediger. Der im Ehestand lebende Hans Caspar Lang von

⁴⁵ Etwa ein Braunschweiger Badergesell, der gleich zwei Backnangerinnen geschwängert hatte, nämlich die Witwe seines Backnanger Meisters und die Tochter eines Bäckers. Uneheliche Väter von in Backnang geborenen Kindern waren auch Gesellen aus Mähren, der Krain, der Ulmer, Biberacher oder Geislinger Gegend, aus Österreich, der Schweiz oder Bayern.

⁴⁶ Es ist noch ein weiterer Fall dokumentiert, daß eine Frau zwei uneheliche Kinder gebar, nämlich Anna Maria, die Tochter des Backnangers Jerg Staudenmayer, bei der es 1689 hieß: *Dieses ist schon das andere uneheliche Kind von diser Metzge*. Jedoch scheint Anna Marias erstes Kind nicht in Backnang zur Welt gekommen zu sein.

⁴⁷ Gerhard Fritz: Geschichte der Lateinschule Backnang und ihrer gymnasialen Nachfolger, Teil 1. – In: 450 Jahre Lateinschule Backnang. Hg. v. demselben u. a. Backnang 1989, S. 15 – 41, hier S. 20.

Dauernberg, der 1677 seine danach nach Backnang verzogene Magd Margretha Weyhelin von Ittenberg geschwängert hatte, mußte in Backnang öffentlich *Kirchenpoenitenz* tun und zusätzlich zum Dekan nach Marbach, um Buße zu leisten. Zum Fall von 1700 fehlen zwar genauere Angaben, aber wohl nur, weil der Mann nicht im Backnanger Dekanatsbereich wohnte, sondern in Beilstein, für das die Backnanger Geistlichkeit nicht zuständig war. Vermutlich wurden die Kirchenstrafen in Beilstein organisiert.

Im Falle von beiderseits Unverheirateten fiel die öffentliche Ächtung weniger hart aus: Wenn man des Vaters – der als wandernder Gesell allerdings oft rechtzeitig das Weite gesucht hatte – noch habhaft werden konnte, wurde er vom Pfarrer auf seine Täterschaft hin verhört und gegebenenfalls ermahnt, die Mutter des Kindes zu heiraten. Das kam auch immerhin in zwei Fällen vor. 1667 versprach ein Vater, ein aus der Krain stammender Katholik, sogar die Konversation zum Protestantismus, um die Mutter seines Kindes heiraten zu können. Daß die Furcht der Mütter vor einer unehelichen Geburt dennoch groß gewesen sein muß, geht aus der 1689 geschriebenen *Nota-bene*-Randnotiz des buchführenden Geistlichen hervor: *Die Mutter hat sich wegen begangener Schandt flüchtend bey 6 Wochen vor der Geburth ... zu Zell ... aufgehalten.*

Ganz kompliziert war der Fall, in dem 1677 die frisch verheiratete Anna Maria Jung ein kurz vor der Ehe mit einem Steinmetzgesellen in Stuttgart gezeugtes Kind gebar, dessen Vaterschaft der Ehemann berechtigterweise vehement abstritt. Das wäre ein Scheidungsgrund gewesen, aber die Sache wurde mit dem bemerkenswerten Eintrag abgeschlossen: *Ist dise Sach bei fürstlicher Cantzlei zu Stuttgart verglichen worden, das kein Ehescheidung geschehen, sondern der Mann, Hans Georg Schuch, die vitiatam et corruptam Annam Mariam zur Ehe behalten solle.*

Inwieweit uneheliche Kinder schlechtere Überlebenschancen als eheliche Kinder hatten, läßt sich aufgrund unseres Materials kaum klären. Insgesamt 8 Fälle von illegitimen Kindern, die im Säuglingsalter starben (1 weiteres wurde von der Mutter umgebracht), lassen sich von 1660 bis 1700 nachweisen, was durchaus

dem Prozentsatz der allgemeinen Säuglingssterblichkeit entspricht. Allerdings sind die Proportionen dadurch verzerrt, daß manche der ledigen Mütter, die nur zum Gebären nach Backnang gekommen waren, bald nach der Niederkunft weiterzogen. Umgekehrt tauchten Mütter mit Neugeborenen auf, die nicht im Bereich der Pfarrei Backnang geboren waren. Eine genaue Beurteilung der Überlebenschancen Unehelicher wäre nur durch eine detaillierte Bearbeitung verschiedener Lebensläufe möglich.

4. Die Backnanger Bevölkerung im Jahre 1696

Mit einem im März des Jahres 1696 angelegten Seelenregister der Stadt Backnang⁴⁸ verfügen wir über eine umfassende Quelle zur Backnanger Bevölkerung kurz nach der Franzoseneinvasion. Wir erstellen im folgenden eine detaillierte Analyse der Backnanger Bevölkerung im Jahre 1696. Da nach 1696 regelmäßig Seelenregister angelegt wurden, wären ähnliche Analysen auch für spätere Jahre möglich. Da aber bereits die genaue Untersuchung eines einzigen Seelenregisters einen immensen Aufwand bedeutet, ziehen wir die Register nach 1696 nur zum summarischen Bevölkerungsvergleich, nicht aber zu Detailanalysen heran.

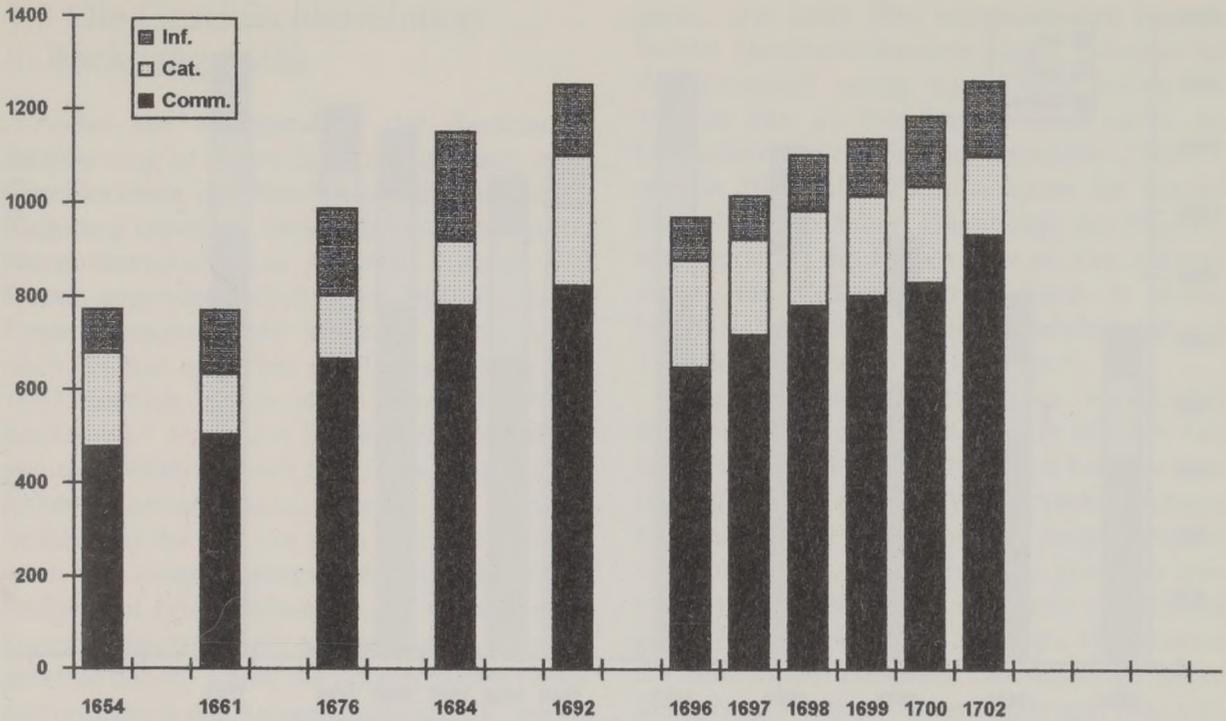
4.1 Die Bevölkerungszahl

4.1.1 Bevölkerungszahl, Zahl der Haushalte und Größe der Haushalte

1696 lebten in der Stadt Backnang – die außerhalb der Stadt gelegenen, zur Pfarrei gehörigen Teilorte sind im Seelenregister nicht erfaßt – 969 Einwohner. Diese 969 Menschen wohnten in 217 Haushalten. Da wir die Zusammensetzung jedes einzelnen Haushalts genau kennen, ermöglicht das Seelenregister präzise Aussagen zu deren Größe und Struktur. Dies ist nicht nur im Hinblick auf Backnang, sondern auch überregional von Bedeutung: In der Bevölkerungsforschung ist es ein intensiv diskutiertes Problem, wie groß der durchschnittliche Haushalt der vorindustriellen Gesellschaft war. Meist setzten die Untersuchungen zur Ermittlung der Haushaltsgröße im 16. Jahrhundert an,⁴⁹ für das keine so genauen

⁴⁸ Evangelisches Kirchenregisteramt Backnang, eingebunden in den Schmalfolioband mit der Signatur 306.2.

⁴⁹ Vgl. die oben in Anm. 1 genannten Arbeiten.



Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Backnang 1654 – 1661

Prozentual ist der Bevölkerungsverlust in der Stadt nach 1693 wesentlich höher als in der Gesamtpfarrei, wo die unzerstörten Teilorte den Verlust abmildern.

Quellen vorhanden sind wie für das späte 17. Man behilft sich deshalb meist mit errechneten Durchschnittswerten für eine Haushaltsgröße. In der Regel nimmt man 3 – 5 Köpfe je Haushalt an. Häufig verwendet wird auch das Berechnungsmodell von Karl Otto Bull, der – ausgehend von den württembergischen Türkensteuerlisten des Jahres 1545 – für einen vollen Haushalt (also i. d. R. Eltern mit Kindern) 4 Köpfe und für einen Witwen- oder Pflugschaftshaushalt 3 Köpfe annimmt. Die verwandtschaftlich nicht zur Familie gehörigen Dienstboten berechnet Bull separat.

4.1.2 Bisherige Berechnungsmodelle im Lichte der Backnanger Ergebnisse

Inwieweit bestätigt unser Material von 1696 Bulls Modell? Wir können in Backnang insgesamt 217 Haushalte nachweisen, kommen also auf einen rechnerischen Durchschnitt von 4,43 Köpfen je Haushalt. Wenn wir nach dem Vorbild Bulls differenzieren, dann ergeben sich in den 165 vollen Haushalten 4,24, in den 46 Witwenhaushalten 2,56 Köpfe. Dazu kommen noch 6 Einzel- und Sonderhaushalte von allein-stehenden Ledigen oder Pflugschaften mit 1,33 Köpfen Durchschnitts-Größe und insgesamt

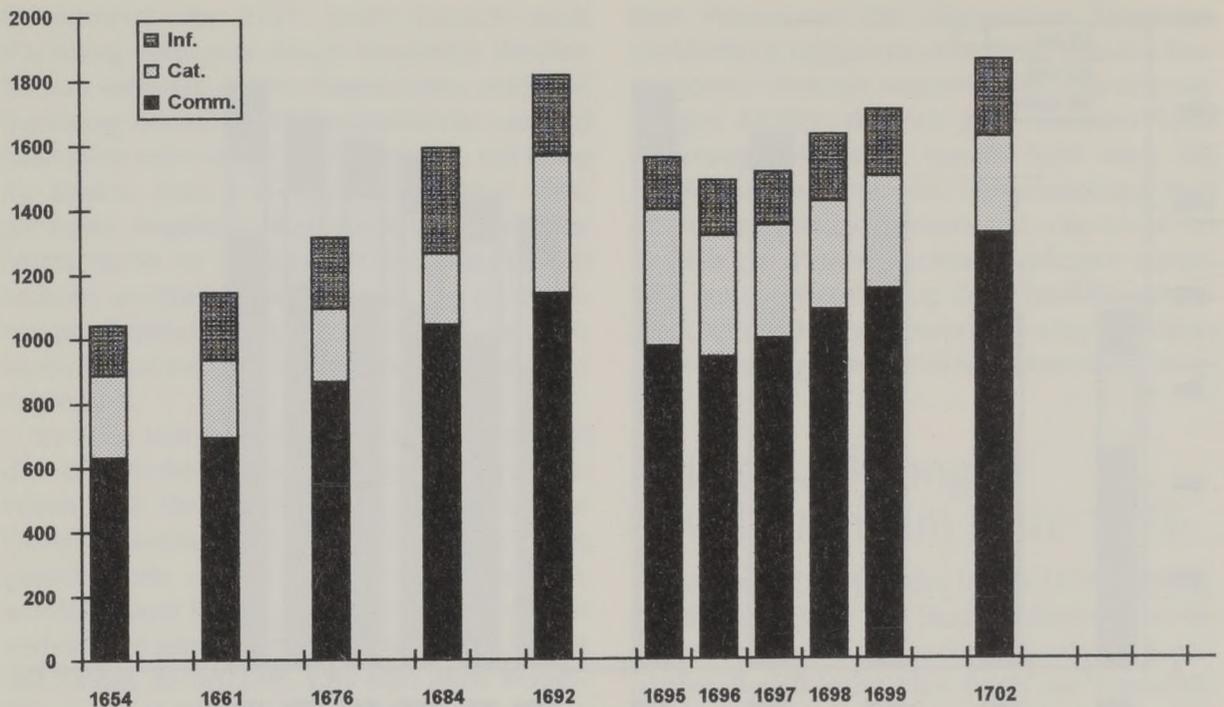
138 nicht mit der Haushaltsführung verwandte Dienstboten, Gesellen, Lehrlinge u. ä. Rechnet man die Dienstboten, die sich in jedem Einzelfall konkreten Haushalten zuweisen lassen, hinzu, dann wächst die durchschnittliche Kopfzahl auf 5,01 (Vollhaushalte) bzw. 2,78 (Witwenhaushalte) an. (Die Einzel- oder Sonderhaushalte verfügten über keine Dienstboten oder ähnliche Mitbewohner.)

4.2 Die Altersstruktur der Backnanger Bevölkerung 1696

4.2.1 Die Altersstruktur von 1696 im Vergleich mit der von 1987

Von den 969 Personen, die 1696 in der Stadt Backnang lebten, sind hinsichtlich ihres Alters 950 Personen genau zu bestimmen, oder ihr Alter läßt sich mit ziemlicher Genauigkeit hochrechnen.⁵⁰ Das Durchschnittsalter der Bevölkerung von 1696 liegt sogar noch ein wenig niedriger als das Durchschnittsalter der Jahre von 1661 – 1700, nämlich bei nur 23,58 Jahren für Männer und 23,30 Jahren für Frauen (23,48 Jahre für die Bevölkerung insgesamt). Die Backnanger Bevölkerung von 1696 war extrem jung. Weit über die Hälfte (53,6 %) war jünger als 21

⁵⁰ Vgl. zum Berechnungsverfahren Anhang 1.



Die Bevölkerungsentwicklung der Pfarrei Backnang 1654 – 1702 (ohne Allmersbach)

Die Graphik unterscheidet die Altersgruppen der Infants (bis ca. 3/4 Jahre), der Catechumenen (3/4 bis ca. 13/14 Jahre) und der Communicanten (ab ca. 13/14 Jahre).

Die Bevölkerungszahl hat anfangs – noch von den Auswirkungen des 30jährigen Krieges her – ein extrem niedriges Niveau, erholt sich aber bis 1692. Dann kommt der Einbruch, der durch die Zerstörung Backnangs 1693 bedingt wird! Erstaunlich ist, daß noch 1695/96 die Bevölkerungszahl leicht sinkt. Erst 1702 sind die Verluste von 1693 ausgeglichen. Die Zahlen für 1654 und 1661 sind hochgerechnet, indem der prozentuale Anteil von Allmersbach, der 1676 mit 12,8% überliefert ist, berücksichtigt wird (vgl. Tabellen).

Jahre, nicht viel weniger als die Hälfte (40,4 %) stand sogar im Kindesalter von 15 und weniger Jahren. Lediglich 18,2 % der Bevölkerung waren älter als 40 Jahre. Im Vergleich dazu wirkt die Backnanger Bevölkerung unserer Tage vergreist: Die bei der Volkszählung des Jahres 1987 erhobenen Bevölkerungsdaten in Backnang ergaben nur 21,9 % unter 21 Jahren und nur 14,6 % unter 16 Jahren. Dagegen waren anno 1987 48,1 % über 40 Jahre alt.⁵¹

4.2.2 Die Altersstruktur in Frankreich im späten 18. Jahrhundert

Die Backnanger Ergebnisse sind mehr als nur Zahlenspiele, und sie sind von mehr als nur lokaler Bedeutung. Die in ihnen liegende Bedeutung ist erheblich: Sollten sie für Südwestdeutschland repräsentativ sein – und es gibt keinen Grund, hieran zu zweifeln – so relativieren sie die Aussagen moderner Revoluti-

onsforscher: So sehen französische Historiker eine maßgebliche Ursache für das Entstehen der Französischen Revolution im „hohen“ Anteil der unter Zwanzigjährigen.⁵² Dabei waren im Frankreich des Jahres 1789 wesentlich weniger junge Leute und umgekehrt mehr ältere Leute vorhanden als im durch Backnang repräsentierten Südwestdeutschland des Jahres 1696, nämlich nur 36% unter 21 und 24% über 40. Demnach war die französische Bevölkerung von 1789 wesentlich älter als die südwestdeutsche von 1696. Man kann die französische Bevölkerung von 1789 also keinesfalls – wie dies in Frankreich geschieht – als betont jung und deshalb unruhig und zur Revolution geneigt ansehen. Ein niedriges Durchschnittsalter allein – wie es sich 1696 im Gegensatz zu 1789 tatsächlich nachweisen läßt – besagt also noch überhaupt nichts über die Revolutionsbereitschaft einer Gesellschaft.

⁵¹ Ergebnisse der Volkszählung von 1987 in Backnang: 30 092 Einwohner, davon 4 416 von 0 bis 15 Jahren, 6 619 von 0 bis 20 Jahren, 14 495 von 41 und mehr Jahren.

⁵² François Furet und Denis Richet: Die Französische Revolution (übersetzt von Ulrich Friedrich Müller). Frankfurt/M. 1968, S. 35f.

4.3 Die Geschlechterrelation in Backnang 1696

Außer der Altersstruktur der Backnanger Bevölkerung ist deren Zusammensetzung nach Geschlechtern und Berufen erwähnenswert. In Backnang herrschte demnach 1696 ein starker Frauenüberschuß: 446 Männern standen 523 Frauen gegenüber (46,0 % zu 54,0 %). Einen Frauenüberschuß gibt es zwar auch heute noch. Er trat noch bei der Volkszählung von 1987 deutlich hervor (48,4 % zu 51,6 % in Backnang).⁵³ Man führt ihn auf die Auswirkungen der Weltkriege mit ihren überproportional hohen Männerverlusten zurück. Es erstaunt deshalb, in der Zeit vor etwa 300 Jahren einen noch viel ausgeprägteren Frauenüberschuß zu finden. Mit Kriegsverlusten kann der damalige Frauenüberschuß nicht erklärt werden. Wie wir gesehen haben, waren die unmittelbaren Personenverluste in den Kriegen Ludwigs XIV. gering und betrafen zudem beide Geschlechter. Auch die Sexualproportionen bei den Geburten würde für das 17. Jahrhundert eher einen gegenteiligen Befund erwarten lassen. Bekanntlich kommen – geht man von den Verhältnissen des 20. Jahrhunderts aus – auf etwa 100 geborene Mädchen rund 105 geborene Knaben. Es bewahrheitet sich an den Backnanger Verhältnissen von 1696 eine weitere, alte Erkenntnis der Bevölkerungswissenschaft über die Tendenz des Geschlechtsverhältnisses: Der Überschuß an männlichen Personen geht offenbar bis zum Erwachsenenalter verloren, ja er schlägt in unserem Befund sogar in einen Frauenüberschuß um.

4.4 Die Altersverhältnisse in den Backnanger Ehen 1696

4.4.1 Der Befund

Nicht minder interessant als das Zahlenverhältnis der Geschlechter ist eine Untersuchung des Alterverhältnisses in den Ehen der Backnanger von 1696. Wie zu erwarten war, sind in den insgesamt 110 eindeutig überprüfbar Ehen des Jahres 1696 die Männer im Durchschnitt älter als ihre Frauen: Rechnerisch ergeben sich 42,5 zu 39,3 Lebensjahre, so daß die Backnanger Männer im Durchschnitt ziemlich

genau drei Jahre älter waren als ihre Frauen. Solche Durchschnittswerte sagen indessen für den Einzelfall wenig aus. 75mal waren die Männer älter als ihre Frauen, 6mal waren die Ehepartner gleich alt und immerhin 29mal – also in 26 % aller Fälle! – waren die Frauen älter als ihre Männer. Damit liegt der Prozentsatz, in denen die Frauen älter als ihre Männer waren, für Backnang extrem hoch. In Mainz lassen sich für das 17. und 18. Jahrhundert nur 13,2 % ältere Frauen nachweisen.⁵⁴

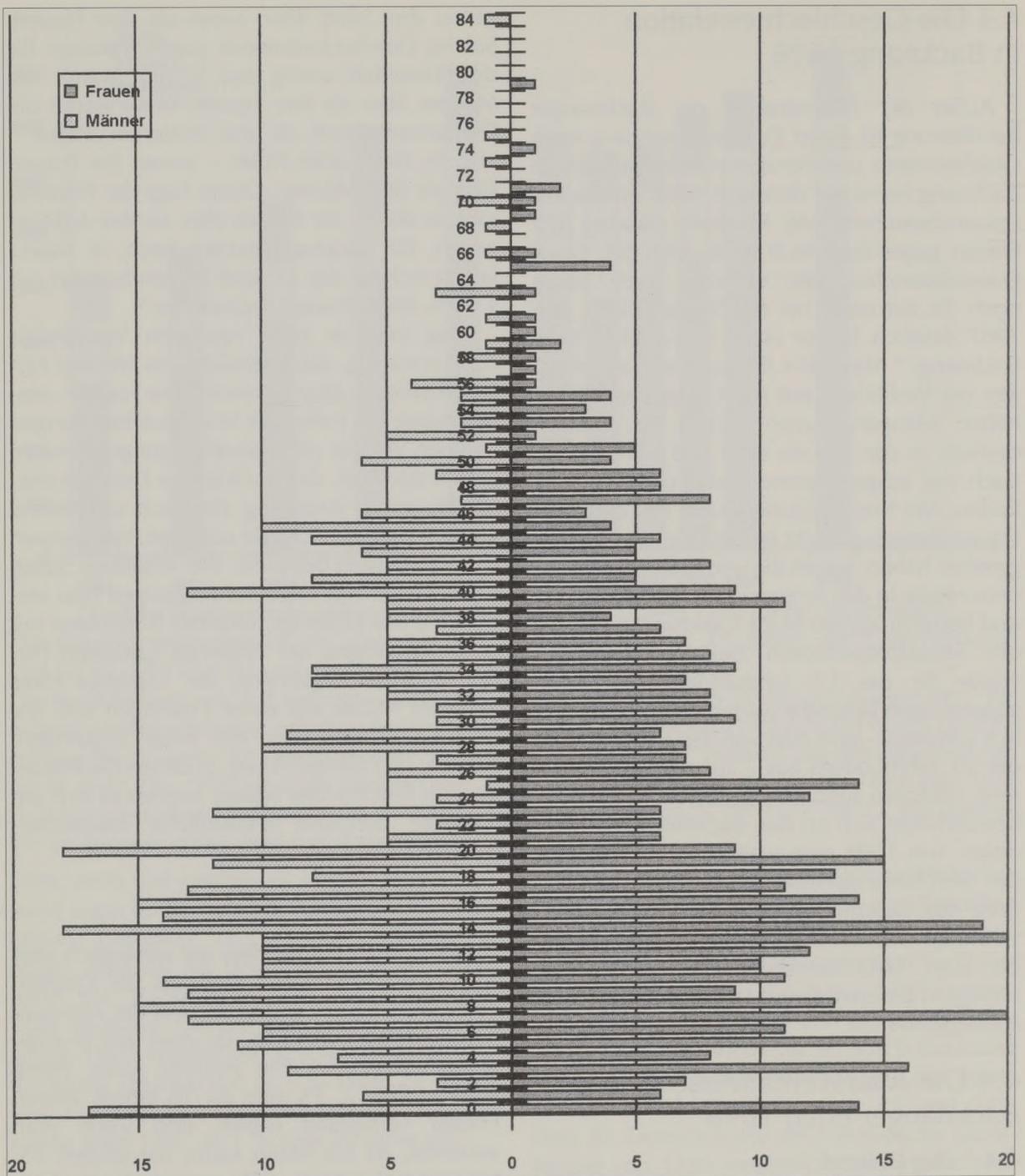
Mag man es nach heutigem Verständnis noch erwarten, daß Ehemänner in etlichen Fällen wesentlich älter waren als ihre Frauen – insbesondere im Falle von Wiederverheiratungen nahmen Witwer oft wesentlich jüngere Frauen –, so erstaunt es, daß auch in den Ehen mit älteren Frauen in Backnang mehrfach verblüffend große Altersunterschiede auftreten. Wir nennen die auffälligsten Beispiele: Der 48jährige Stefan Betzelberger war mit einer 60jährigen Frau verheiratet, der 41jährige Johannes Bühlmayer mit einer 54jährigen, der 32jährige Christoph Ferber mit einer 42jährigen, der 55jährige Hans Wilhelm Müller mit einer 71jährigen und der 29jährige Georg Lay mit einer 41jährigen. Auch in den übrigen Ehen, in denen die Frauen älter als ihre Männer waren, handelt es sich um teilweise durchaus erstaunliche Altersunterschiede.

4.4.2 Deutung des Befundes

Die Gründe für die Ehen mit wesentlich älteren Frauen erschließen sich aus der Quellen nicht unmittelbar. Teilweise sind die Altersunterschiede so erheblich, da man am biologischen Erfolg einer Ehe zweifeln kann: Wenn Männer mit 12, 15 oder gar 16 Jahren älteren Frauen verheiratet waren, und wenn man annimmt, da ein Mann kaum vor seinem 25. Lebensjahr heiratete – eher sogar später –, dann befand sich die Frau bereits in einem Alter, in dem die Altersgrenze zum Empfangen von Kindern nahe oder gar schon überschritten war. Zweifellos wurde die Ehe im späten 17. Jahrhundert primär und in ungleich höherem Maße als heute als Fortpflanzungsgemeinschaft gesehen. Wenn nun in einer doch nennenswerten Zahl Ehen eingegangen wurden, in denen die Frau dramatisch älter war als der Mann, dann

⁵³ Volkszählungsergebnisse 1987, Teil 1: Bevölkerung in den Gemeinden Baden-Württemberg bei den Volkszählungen 1939 bis 1987 nach Geschlecht.

⁵⁴ Rödel 1985 (wie Anm. 1), S. 265, errechnet aus Rödel's Stichprobe von 280 überprüften Familien.



Altersstruktur von Backnang im Jahre 1696

Auffällig ist zunächst, daß 1696 wenig 1- bis 2jährige Kinder in Backnang leben: Nach der Katastrophe von 1693 waren 1694/95 kaum Kinder geboren worden. Erstaunlich ist weiterhin, daß in der Altersgruppe der ca. 20- bis 30jährigen ein starker Frauenüberschuß herrscht. Wo sind die Männer? Sind sie als Soldaten im Krieg? Bei den über 50- und erst recht bei den über 60jährigen sind nicht mehr viele Menschen vorhanden.

müssen gewichtige Gründe für einen solchen Eheschluß vorgelegen haben.

Man wird den Faktor der gegenseitigen Zuneigung – nach modernen Sprachgebrauch „Liebe“ – als Grund für eine Heirat im späten

17. Jahrhundert wesentlich geringer gewichten können als heute. Die Ehe war primär eine Wirtschaftsgemeinschaft (was natürlich die Fortpflanzungsgemeinschaft mit einschloß). Wenn ein Mann also eine wesentlich ältere

Frau heiratete, dürften wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend gewesen sein: Ob es sich um den klassischen Fall handelte, daß ein Geselle die verwitwete Meisterin heiratete, um so in der sozialen Hierarchie eine Stufe aufsteigen zu können, ist zwar eine naheliegende Vermutung, müßte aber durch Einzelfallanalysen belegt werden. Wir müssen es fürs erste bei dem erstaunlichen Befund belassen: Im Backnang des ausgehenden 17. Jahrhunderts gab es in erheblicher Anzahl Ehen, in denen die Frauen wesentlich älter waren als ihre Männer.

4.5 Die Backnanger Berufsstruktur 1696

Das Seelenregister von 1696 liefert zusammen mit dem Einwohnerbuch Bruders eine vortreffliche Grundlage zur Rekonstruktion der Berufsstruktur der Stadt. Indessen fällt es schwer, eine geeignete Methode zu finden, um die Berufsstruktur Backnangs quantitativ zu erfassen. Der Grund dafür liegt weniger darin, daß bei einer gewissen – relativ geringen – Zahl von Haushalten überhaupt kein Beruf zu ermitteln ist. Die Schwierigkeiten entstehen vielmehr aus der Tatsache, daß eine nicht geringe Anzahl von Personen mit mehreren Berufen (z.B. Metzger und Wirt, Handelsmann und Bürgermeister etc.) genannt sind. Es ist deshalb nicht möglich, die Zahl der genannten Berufe einfach zu addieren, um zu Prozentwerten zu gelangen. Wir gehen statt dessen von der Zahl der in Backnang 1696 nachweisbaren 217 Haushalte als Berechnungsgrundlage aus. Weil – wie oben genannt – etliche Personen mehrere Berufe ausübten, ergibt eine Addition der nachfolgend von uns genannten Prozentzahlen keine 100.

Selbstverständlich spielen bei den genannten Berufen fast ausschließlich Männer eine Rolle. Frauen waren in der Regel Hausfrauen und ansonsten ohne Beruf, es sei denn, sie übten als Hebamme einen typisch weiblichen Ausnahmberuf aus.

Die Quote der Fälle, in denen kein Beruf zu ermitteln war, liegt mit 14 Männern oder 6,45 % ziemlich niedrig.

4.5.1 Land- und forstwirtschaftliche Berufe

Für die Frage, in welchem Ausmaß Backnang eine Ackerbürgerstadt war, inwieweit also die Bürger nebenher oder hauptberuflich land-

und forstwirtschaftliche Tätigkeiten ausübten, ist es besonders aufschlußreich, wie viele Einwohner ausdrücklich diesem Sektor zugeordnet werden. Es handelt sich um 11 Personen (5,06 % aller Haushalte). Davon wird nur eine einzige Person ausdrücklich als Bauer bezeichnet, eine weitere als Weingärtner. Eine dritte Person war Bestandsmeier, übte also als Pächter eines Gutes ebenfalls bäuerliche Tätigkeit aus. Damit war die Zahl der Backnanger, die ihren Lebensunterhalt primär aus eigenem oder gepachtetem bzw. geliehenem Grund und Boden bestritten, ausgesprochen niedrig. Unser Bild würde sich gewiß zahlenmäßig zugunsten der Bauern verschieben, wenn wir die zur Pfarrei gehörigen Backnanger Filialorte außerhalb der Stadt mit in unsere Überlegungen einbeziehen würden. Die Filialorte dürften fast ausschließlich bäuerlich geprägt gewesen sein.

Von den übrigen im land- und forstwirtschaftlichen Bereich tätigen Personen waren 3 Schäfer, 2 Feldschützen und je einer Kuhhirt, Tagelöhner und Waldschütz. Die Tatsache, daß Kuhhirten, Feld- und Waldschützen angestellt waren, weist darauf hin, daß neben den hauptberuflichen Bauern durchaus in nennenswertem Umfang nebenberufliche Landwirtschaft betrieben wurde: Denn der Kuhhirt versorgte wohl in Auftragsarbeit das Vieh etlicher Nebenerwerbslandwirte, die Feld- und Waldschützen sorgten dafür, daß Übergriffe und Diebstähle in der städtischen Feldflur und im Wald nicht vorkamen bzw. geahndet wurden.

Wenn es nur einen einzigen Tagelöhner gab, dann ist dieser Befund mehrdeutig: Er zeigt, daß einerseits die meisten Backnanger doch über einen gewissen Mindestbesitz verfügten, so daß sie nicht – bzw. wenigstens nicht ausschließlich – auf Tagelöhnerarbeit angewiesen waren. Andererseits dürften gerade die Tagelöhner, die Habenichtse, nach der Katastrophe von 1693 von Backnang weggezogen sein und ihren Unterhalt anderswo gesucht haben, wo die Armut nicht derartig zu Hause war wie in den Backnanger Ruinen. Man wird also für normalere Zeiten als 1696 durchaus eine etwas höhere Zahl an Tagelöhnern in Backnang annehmen dürfen.

4.5.2 Lebensmittelverarbeitende Berufe

Lebensmittelverarbeitende Berufe übten 31 Personen (= 14,28 %) aus. Wir zählen unter die lebensmittelverarbeitenden Berufe zunächst die

Müller. Von ihnen gab es in Backnang 1696 zwei, den Bürgermüller Bertsch und den Müller und Rotgerber Schuler, der demnach auf der Stiftsmühle gesessen sein mußte. Eine dritte Mühle, die untere Mühle, wurde erst 1701 gebaut. Zahlenmäßig sehr stark vertreten waren die Bäcker (15) und Metzger (13), wogegen es an Bierbrauern nur einen gab.

4.5.3 Holz- und hanfverarbeitende Berufe

Sie wurden von 20 Personen ausgeübt (9,12%). Nach der Katastrophe von 1693 und dem bald danach angelaufenen Wiederaufbau muß insbesondere für die je vier Zimmerleute und Schreiner, aber auch für die beiden Seiler, die drei Wagner und den je einen Holzmesser, Kübler und Dreher die Konjunktur sehr gut gewesen sein.

4.5.4 Tonverarbeitende Berufe

Von ziemlich untergeordneter Bedeutung waren die tonverarbeitenden Berufe. Hier gab es nur einen einzigen Häfner (0,46 %), der offenbar für den örtlichen Bedarf ausreichte. Dabei war eine wichtige Aufgabe des Häfners die Herstellung von Ofenkacheln, was insbesondere nach der Zerstörung von 1693 einen Gutteil seiner Arbeit ausmachte.⁵⁵

4.5.5 Metallverarbeitende Berufe

Unter den metallverarbeitenden Berufen (insgesamt 8 Personen = 3,68 %) fehlten die vor dem Dreißigjährigen Krieg noch vorhandenen Berufe des gehobenen Bedarfs wie Goldschmiede praktisch völlig. Einzig ein Kupferschmied mochte gelegentlich für feinere Ansprüche arbeiten. Die je drei Schmiede und Schlosser dagegen werden in der wiederaufzubauenden Stadt kaum mit der Arbeit nachgekommen sein, so wie gewiß auch der einzige Backnanger Nagelschmied den riesigen Bedarf an Baunägeln kaum allein decken konnte.

4.5.6 Berufe des Baugewerbes

In Backnang waren 1696 nur 7 Berufe des Baugewerbes nachzuweisen (3,22 %). Die drei Maurer, zwei Steinhauer, der eine Ziegler und der eine Glaser am Ort kamen sicher noch viel weniger dem wiederaufbaubedingten Bedarf

nach als die Vertreter der metallverarbeitenden Berufe. Mit Gewißheit müssen auswärtige Bauhandwerker am Wiederaufbau der Stadt beteiligt gewesen sein.

4.5.7 Berufe des Bekleidungsgebietes

4.5.7.1 Berufe aus dem Bereich der Leder- und Pelzverarbeitung

Dem Ledergewerbe, das im 19. und 20. Jahrhundert insbesondere mit seinen zahlreichen Gerbereien das Bild der Stadt prägte, kam auch schon 1696 eine überwältigende Bedeutung zu: 33 Betriebe waren mit der Lederverarbeitung befaßt (15,20 %). Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß der Müller und Rotgerber Michael Schuler nicht nur eine Getreidemühle betrieb, sondern auch eine Lohmühle. Er konnte das Gerbmittel Lohe bei seiner eigenen Tätigkeit als Rotgerber gut gebrauchen und die Lohe darüber hinaus bei den anderen Gerbern in Backnang absetzen. Es gab – Schuler mitgezählt – in Backnang insgesamt 16 Rotgerber und 4 Weißgerber. Dazu traten 10 Schuhmacher und ein Kürschner. Wenn man fragt, was Backnang bereits im 17. Jahrhundert zu einem Schwerpunkt des Gerbergewerbes gemacht hat, dann dürfte die geographische Lage entscheidend sein: Backnang lag hart westlich des ausgedehnten Berggebiets des Schwäbischen Waldes, von wo jedes Jahr erhebliche Mengen Leder ins Neckarland geliefert wurden. Backnang, vom Schwäbischen Wald aus gesehen die erste Stadt im Neckarland, wurde so fast zwangsläufig zum Zentrum, wo der Leder- und Häutehandel zusammenlief. Das Leder dann gleich hier an Ort und Stelle zu verarbeiten, bot sich ebenso zwingend an.

4.5.7.2 Textilverarbeitende Berufe

Hier sind 1696 insgesamt 22 Betriebe nachzuweisen (10,13 %). Davon werden 5 als Weber, 3 als Leineweber bezeichnet, einer war Färber, einer, ein Johannes Müller, zugleich Walker, Zeug- und Tuchmacher. Ihm kam eine entscheidende Position zu: Er betrieb offenbar eine Walkmühle, in der die noch groben Tuche gewalkt und somit erst weich und tragbar gemacht wurden. Daneben gab es einen weite-

⁵⁵ Vgl. allgemein zum Beruf des Häfners: Dorothee Ade-Rademacher, Susanne Mück: „Mach Krug, Haeffen, Kachel und Scherbe“! Funde aus einer Ravensburger Hafnerwerkstatt vom 16. bis 19. Jahrhundert. Stuttgart 1989 (= Archäolog. Informationen aus Baden-Württemberg 11); zur Tätigkeit des Backnanger Häfners: StadtA Backnang, Beilagen zu den Bürgermeisterrechnungen 1693ff.

ren Zeugmacher und 3 Tuchmacher. Die Endverarbeitung der Stoffe und Tuche zu Kleidern lag in der Hand von 5 Schneidern und einem Hutmacher; einen gewissen gehobenen Bedarf befriedigten zwei Bortenmacher. Während die große Zahl der Gerber und Schuhmacher zweifellos in erster Linie für den auswärtigen Markt produzierte, dürften die Schneider, Hut- und Bortenmacher fast ausschließlich für den örtlichen Bedarf tätig gewesen sein. Inwieweit das für die Weber gilt, bedarf weiterer Untersuchung.

4.5.8 Berufe des Buchmachergewerbes

Es erstaunt, im ruinierten Backnang von 1696 auch zwei Personen (0,92 %) dieses Gewerbes anzutreffen, nämlich einen Buchbinder und einen Drucker. Allerdings scheint der Drucker ein lediger Geselle gewesen zu sein, der sich allenfalls für ein paar Jahre in Backnang aufgehalten hat. Einen Backnanger Verlag hat es 1696 und auch ansonsten im 17. Jahrhundert nach bisherigem Kenntnisstand nicht gegeben. Der eine Backnanger Buchbinder dürfte 1696 ein karges Leben gehabt haben, denn in der zerstörten Stadt spielte der Besitz von Büchern gewiß keine allzu große Rolle. Immerhin wissen wir, daß die Kunst des Lesens und Schreibens relativ weit verbreitet war und daß beispielsweise ein Backnanger Bürger einem sterbenden Knecht vor dessen Tod noch fromme Geschichten vorlas.⁵⁶ Man wird annehmen können, daß der Backnanger Buchbinder für ein Gebiet weit über die Stadtgrenzen hinaus gearbeitet hat.

4.5.9. Dienstleistungsberufe

4.5.9.1. Im Dienste der Stadt

An der Spitze der städtischen Verwaltung standen im 17. Jahrhundert in Backnang zwei jährlich neu bestimmte Bürgermeister. In der Praxis waren aber meist dieselben Personen viele Jahre lang Bürgermeister. Das Amt des Bürgermeisters wurde neben- bzw. ehrenamtlich ausgeübt. 1696 waren Bürgermeister der Bäcker Johann Ludwig Beck und der „Handelsmann“ Johann Michael Denzel. Für die nötige

Kontinuität in der Stadtverwaltung sorgte auf jeden Fall der Stadtschreiber, 1696 Johann Konrad Weiser, den bei seiner Arbeit vier Schreiber („Skribenten“) unterstützten. Hauptamtlich versehen wurden noch die Tätigkeiten des Stadtboten und des Stadtknechts. Alle andern Ämter, bei denen manchmal nicht klar zu unterscheiden ist, ob sie städtischen, staatlichen oder kirchlich-stiftischen Charakters waren, wurden nebenamtlich versehen. Nachzuweisen sind ein Umgelter und ein Unterumgelter (sie zogen die Getränkesteuer des Ungelds ein), ferner ein Zoller (er nahm Zollgelder ein), ein Nachtwächter, ein Holzmesser und natürlich die – im folgenden nicht mitgezählten – Mitglieder der städtischen Selbstverwaltungsorgane Rat und Gericht. Dabei verblüfft, daß das zweifellos einen erheblichen Teil des Nachtschlafs kostende Amt des Nachtwächters von einem Mann ausgeübt wurde, der tagsüber als Weber tätig war. Der Vollständigkeit halber seien auch die Ehrenämter der verschiedenen, bei unserer Prozentberechnung ebenfalls nicht mitgezählten Zünfte (meist Zunftmeister) erwähnt, obwohl diese natürlich keine kommunalen Institutionen waren. Bürgermeister, Stadtschreiber, Skribenten, Stadtknecht und -bote ergeben 9 Personen (4,14 %).

4.5.9.2 Im Dienste der Landesverwaltung

Personen im unmittelbaren Dienste des Landesfürsten waren in Backnang selten. Nur zwei sind zu nennen (0,92 %).

Der höchste weltliche Amtsträger in Backnang war der herzogliche Vogt, 1696 Johann Hieronymus Seefried.⁵⁷ Er fehlt übrigens aus unbekanntem Gründen als einzige Person im Seelenregister von 1696.

Daneben ist noch eine andere Person zu nennen, deren familiäre Umstände ein Kuriosum sind. Es handelt sich um den Landschreiber Heinrich Wilhelm Bardili, der seinem Amt aber nicht in Backnang, sondern in Alpirsbach nachging. Das Befremdende ist nun, daß Bardili seine Frau und seinen Sohn in Backnang wohnen ließ, also in einer Entfernung, daß allenfalls ganz wenige Male im Jahr ein Kontakt möglich war. Ob sich hinter diesen seltsamen

⁵⁶ Totenbuch, Eintrag vom 13. 8. 1678: *Nota: ist Hanß Jerg Moser, ein calvinischer Bauernknecht von Aigenheimb, drei Stundt von Berrn ... auf hiesigem Gottesacker begraben worden. Haft sich dieser Hans Jerg zu Oberschönthal und andern Orthen Backnanger Ambts über die 12 Jahr in Diensten ehrlich undt wol verhalten, in des Veitt Lautters alhiesigen Burgers zu Backnang Behausung die Ernd hindurch umbstanden, den Leutten Taglohn geschafft, acht Tag krank gelegen, gestorben. Deme Davith Weißhaupt die letzte Nacht aus deß Samuel Nuwhäusers Büchlin vorgebettet, biß an sein Ende. Seines Alters ungfähr 26 Jahr.*

⁵⁷ Walter Pfeilsticker: Neues württembergisches Dienerbuch. 3 Bde. Stuttgart 1957 – 1974, § 2151.

Verhältnissen eine zerrüttete Ehe oder irgendwelche dienstliche Verpflichtungen verbergen, ist nicht ersichtlich. Es ist allerdings schwer vorstellbar, warum ein Landschreiber seine Familie nicht mit an seinen Dienort hätte mitnehmen können, wenn er dies wirklich gewollt hätte.

4.5.9.3 In kirchlichem Dienst

An der Spitze der Personen im Kirchendienst stand 1696 in Backnang der Dekan Matthäus Esenwein, der erst seit einem Jahr im Amt war, denn erst 1695 hatte man die vormalige Pfarrei Backnang in ein Spezialat bzw. Dekanat umgewandelt. Ihm zur Seite stand der Diaconus Georg Christoph Hoffmann. Dieses Amt ist nicht zu verwechseln mit einem heutigen Diakon, vielmehr war der Diaconus ein ganz normaler Geistlicher, der in größeren Orten als zweiter Pfarrer tätig war.

Neben Dekan und Diaconus war ein vielfältiges kirchliches Hilfspersonal vorhanden. Die dritte Position nach den beiden Geistlichen nahm der Präzeptor der Backnanger Lateinschule ein, 1696 Johann Wolfgang Theiß. Der Präzeptor war, wie die beiden Geistlichen, ein Mann mit abgeschlossenem Universitätsstudium. Er unterstand der Dienstaufsicht des Dekans und wurde darüber hinaus regelmäßig von auswärts visitiert. Nach der Zerstörung Backnangs von 1693 war die Zahl der Lateinschüler von etwa 20 auf nur 12 im Jahre 1695 gefallen, so daß Theiß, der des Schuldienstes sowieso überdrüssig war, auch noch in finanzielle Schwierigkeiten geriet, da sich sein Gehalt aus einem Fixum plus Geldern von jedem einzelnen Schüler zusammensetzte.⁵⁸

Nach dem Präzeptor hatte die vierte Position in der kirchlichen Hierarchie der deutschen Schulmeister inne, 1696 Philipp Colmar, der auch das Amt des Organisten zu versehen hatte.

Zum unmittelbaren Hilfspersonal der Geistlichen zählten der Mesner und der Totengräber. Von den 1696 im Seelenregister und in Bruders Einwohnerbuch genannten Personen werden zwei als Mesner bezeichnet (Hans Jakob Haag und Ludwig Stierlen). Ob diese tatsächlich gleichzeitig 1696 Mesner waren, ist nicht erkennbar. Auch scheinen sie ihr Mesneramt nebenberuflich ausgeübt zu haben.

Für die weltliche Verwaltungsarbeit des Stifts Backnang war ein Stiftsverwalter vorhanden. Dieses Amt lag 1696 in den Händen von Theodor Engel. Ihm stand ein Skribent zur Seite. Auch der Kellereikastenknecht Hans Jerg Langbein dürfte hierher zu zählen sein. Er übte seine Tätigkeit nebenamtlich aus und war im Hauptberuf Bäcker und zusätzlich noch Zunftmeister der Bäckerzunft.

Im unmittelbaren Dienst der Kirche standen demnach 8 bzw. 9 Personen (3,68 bzw. 4,14 %).

4.5.9.4 Medizinische Berufe

1696 lebten zwei studierte Ärzte in Backnang, nämlich Dr. med. Magnus Masson und Dr. med. Johann Erhard Wagner. Der letztere war mit nur 27 Jahren ein recht junger Mann, der offenbar eine Art Assistentenzeit in Backnang ableistete und nur kurz hier blieb. Demgegenüber war Masson viele Jahre lang Backnanger Stadtarzt.⁵⁹

Neben den beiden studierten Medizinern gab es den Barbier und Chirurg Daniel Weiß, der neben der Tätigkeit des Haarschneidens die Medizin als nichtstudierter, handwerklich ausgebildeter Wundarzt betrieb. Nichtstudierter Mediziner war auch der Wundarzt und Bürgermeister Johann Peter Bühler. Den studierten und handwerklichen Medizinern stand zur Seite der Apotheker Abraham Steeb. Inwieweit Steeb's Hilfe von der bereits 65jährigen Hebamme Catharina, verwitwete Schäfler, in Anspruch genommen wurde, ist nicht ersichtlich.

Insgesamt waren demnach 6 Personen im medizinischen Bereich tätig (2,76 %).

4.5.9.5 Private Dienstleistungsberufe: Wirte und Musikanten

Das Seelenregister von 1696 nennt nur zwei Personen als Wirte. Das dürfte aber mit Sicherheit zu wenig sein, denn zusammen mit Bruders Einwohnerbuch kommt man auf eine wesentlich höhere Anzahl. Nachweisbar existierten die Wirtschaften Schwanen, Löwen, Krone, Sonne, Lamm, Goldner Adler und Rößle. Der Grund, weshalb das Seelenregister nur zwei Wirte nennt, dürfte in der Tatsache liegen, daß die meisten Wirte noch in einem anderen Beruf tätig waren. So sind bei Bruder

⁵⁸ Vgl. dazu Fritz 1989 (wie Anm. 47), S. 19, 24.

⁵⁹ Vgl. zu ihnen und den Backnanger Ärzten: Karlmann Maier: Vom Aderlaß zum Laserstrahl. Chronik der ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum am Beispiel des Oberamts Backnang. Backnang 1993.

etwa der Lamm-, Schwanen- und Löwenwirt auch als Metzger nachgewiesen, der Rößlewirt war Musikant. Es dürfte sich also hinter manchem „Metzger“ und wohl auch hinter anderen (Bäcker?) im Seelenregister auch ein Gastwirt verbergen.

Ein gewisser Exot im Backnang von 1696 war der Musikant und Turmbläser Georg Groß, der zugleich auch Kronenwirt war. Da man annehmen darf, daß Groß bei Hochzeiten und anderen Feierlichkeiten kaum allein aufspielte, müssen andere Backnanger nebenher zu seiner Unterstützung musiziert haben. Diese namentlich nicht bekannten Backnanger Musikanten müssen ihre Tätigkeit jedoch neben ihrem Beruf her als Freizeitspieler ausgeübt haben.

Man kommt bei den privaten Dienstleistungsberufen auf 8 Personen (3,68 %).

4.5.10 Händler und Kaufleute

Personen, die ihren Lebensunterhalt primär aus dem Handel verdienten, waren in Backnang selten. Es gab nur die „Handelsmänner“ Ernst Ludwig Stang und Johann Michael Denzel, wobei letzterer vielfacher Bürgermeister war. Allein das läßt vermuten, daß Denzel zu den Wohlhabenden in der Stadt gehörte, obwohl das für die Katastrophenzeit nach 1693 natürlich relativiert werden muß. Immerhin werden die „Handelsmänner“ die Katastrophe von 1693 insofern besser überstanden haben, als sie auswärtige Beziehungen und vermutlich auch auswärtige Schuldner hatten. Die „Handelsmänner“ werden, während andere Backnanger zu Hause 1693 ihren Besitz eingebüßt haben, auswärts zumindest einen gewissen Teil ihres Vermögens bewahrt haben.

Neben den Händlern spielte der Spezereikrämer Hans Wilhelm Weiglin, der auch als Stiftsknecht tätig war, eine bescheidene Rolle. Die nur drei im Handel tätigen Personen machen lediglich 0,46 % aller Haushalte aus.

Mit Gewißheit konnten die beiden hauptberuflichen Händler den Bedarf in Backnang nicht allein decken, zumal es ja nicht einmal gesagt ist, daß sie primär für diesen arbeiteten. Man muß daher annehmen, daß die Gütereinfuhr nach Backnang in erheblichem Maße auch von andern Personen als den beiden lokalen

Händlern ausgeübt wurde – entweder von auswärtigen Händlern oder nebenher von vielen Backnangern, die ganz andere Berufe ausübten. Eine erhebliche Rolle zur Deckung des lokalen Bedarfs spielten auf jeden Fall die Märkte. Da auf diesem Gebiet jegliche Untersuchungen fehlen, ist es indessen unmöglich, die Aussagen zu präzisieren.

4.5.11 Nicht arbeitende Personen

Ein erheblicher Prozentsatz der Backnanger Bevölkerung von 1696 ging keiner Erwerbstätigkeit nach. Wir meinen in diesem Zusammenhang keineswegs Personen, die ohne Berufsbezeichnung bleiben, sondern tatsächlich Leute, die keinen Beruf ausübten.

4.5.11.1 Pensionäre, Pfründner, Adlige

Die Müßiggänger von 1696 waren teilweise alte Leute: In Backnang lebten der pensionierte („resignierte“) Pfarrer Ölmeyer und der „resignierte“ Vogt Johann Georg Engel. Ohne Tätigkeit scheint auch der ausdrücklich als Herr hervorgehobene Johann Heinrich Esenwein gewesen zu sein, anscheinend ein Verwandter des Backnanger Dekans.

Von besonderem Charakter ist eine kleine Gruppe von Adligen, die im Stift lebte. Wie und warum diese Leute dorthin gekommen waren und was sie dort taten, ist noch völlig ungeklärt. Es handelte sich um die alte Frau von Mörlau und ihre Tochter, das ebenfalls nicht mehr junge Fräulein von Mörlau, vermutlich Witwe und Tochter des angeblich 1679 verstorbenen Besigheimer Vogtes und Tübinger Oberhofmeister des fürstlichen Kollegiums Otto Albrecht von Mörlau.⁶⁰ Beide scheinen – genau wie Ölmeyer und Engel – hier ihren Lebensabend verbracht zu haben.

Das gilt mit Sicherheit nicht für den katholischen Herrn Jacquilin von Schneckenhofen⁶¹ und seine „Liebste“. Ob Schneckenhofen tatsächlich mit der Mutter seiner Kinder nicht verheiratet war, wie diese Formulierung nahelegt, ist eine offene Frage. Es scheint, als ob das evangelische Backnang diesen in vielfältiger Weise auffälligen Mann – Adliger, Katholik, womöglich in außerehelicher Beziehung lebend – toleriert hätte. Er hatte sein evangelisches Dienstpersonal, er bzw. seine Frau wur-

⁶⁰ Vgl. zu ihm Otto von *Alberti*: Württembergisches Adels- und Wappenbuch. 2 Bde. Stuttgart 1889–1916, S. 503. Vgl. jedoch den noch 1693 in Backnang auftretenden Junker von Mörlau.

⁶¹ Ebd., S. 1006f. Ob es sich tatsächlich um einen Angehörigen des Ulmer Adelsgeschlechts der Weickmann von Schneckenhofen handelt, wie Alberti und Bruder nahelegen, ist nicht sicher, da die Ulmer Schneckenhofen wohl keine Katholiken waren.

den von den örtlichen Mediziner bestens versorgt, er benahm sich, indem er feiernd das neue Jahr 1700 mit Schüssen begrüßte, ganz unprotestantisch festesfroh. Zweifellos war ihm als Adligem ein Verhalten möglich, das bei Protestanten zu heftigen Reaktionen der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit gesorgt hätte.

4.5.11.2. Witwen, unmündige Kinder

Zumindest den Quellen nach waren auch die 39 Backnanger Witwen (wovon man die Frau von Mörlau als Sonderfall jedoch abziehen muß, die 6 Witwer können als Berufstätige außer Betracht bleiben) und die Bewohner der 6 Haushalte von Unmündigen ohne Beruf. Allerdings dürfte bei näherer Betrachtung zumindest ein großer Teil der Witwen und Unmündigen doch gearbeitet haben. Wohl kaum jemand von ihnen – und in der Situation von 1696 zumal – dürfte wohlhabend genug gewesen sein, daß er von seinem Vermögen leben konnte. Man wird annehmen können, daß gerade diese Haushalte durch Zugearbeiten und zeitlich knapp befristete Hilfstätigkeiten, z. B. als Mägde, Tagelöhnerinnen etc. ein knappes Auskommen zu fristen versuchten. Eine Quantifizierung ist hier indessen ganz unmöglich. Der bequemere und sicherere Weg für Witwen lag freilich allemal in einer Wiederverheiratung. Es wäre eine lohnende Untersuchung für die Zukunft, festzustellen, wie lange das Witwendasein einer Frau in der Regel währte. Auffällig ist auf jeden Fall der dramatische Überhang an Witwen im Vergleich zur Zahl der Witwer (45 Personen = 20,73 %).

4.5.12 Knechte, Mägde, Gesellen und Lehrlinge

Einen wichtigen Teil der Backnanger Bevölkerung von 1696 machen all jene abhängig Beschäftigte aus, die als Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge in den einzelnen Haushalten bzw. Handwerksbetrieben tätig waren. Dabei ergibt sich in Einzelfällen ein Definitionsproblem, da sich mehrfach nicht exakt klären läßt, zu welcher der obigen Kategorien gewisse Personen gehören: So dürfte z. B. mit dem mehrfach verwendeten Ausdruck „Schuhknecht“ eher ein Schustergeselle gemeint sein; ebenso ist die Verwendung des Ausdrucks „Junge“ nicht immer ganz eindeutig. Auch Skribenten dürften qualitativ unter die Gesellen zu zählen sein, wobei aber hier nicht zwischen eigentli-

chem Skribenten und Lehrling unterschieden wird. Man wird die folgende Zusammenstellung in ihren Randbereichen deshalb nicht als absolut sicher ansehen dürfen.

4.5.12.1 Dienstboten

Die zahlenmäßig größte Gruppe bilden die Dienstboten, die mit 80 Personen 8,29 % der Gesamtbevölkerung stellten. Insgesamt 61 Haushalte von 217 (also 28,11 %) verfügten über Dienstboten, meist nur über einen, maximale über vier. Die Geschlechterverteilung unter den Dienstboten zeigt einen deutlichen Überhang an Frauen bzw. Mädchen: Unter den Dienstboten waren 54 Mägde bzw. Dienstmädchen, aber nur 26 Knechte. Wie nicht anders zu erwarten war, lag das Durchschnittsalter der Dienstboten noch merklich unter dem der Gesamtbevölkerung: Die Knechte waren im Durchschnitt 20,3, die Mägde nur 19,8 Jahre alt. Die weit überwiegende Mehrheit der Dienstboten war unter 20 Jahre alt. Daß bei den Männern je einmal ein 28-, 35- und 40jähriger und bei den Frauen je zweimal zwei 27- und 30jährige vorkommen, sind bereits die großen Ausnahmen. Älter als diese Werte war kein Dienstbote. Der Extremwert nach unten wird durch einen 13- und zwei 16jährige Knechte und drei 14-, zwei 16jährige Mägde und eine 9jährige Magd markiert.

4.5.12.2 Gesellen

Insgesamt 21 Personen tauchen mit Bezeichnung „Geselle“ oder vergleichbaren Attributen auf (2,17 % der Gesamtbevölkerung). Nur 19 Betriebe beschäftigen Gesellen, und zwar meist einen, ganz selten einmal zwei. Dabei handelt es sich bei den Betrieben mit zwei Gesellen ausschließlich um Zimmermannsbetriebe. Hochgerechnet auf die Zahl der Haushalte bedeutet das, daß nur 9,67 % aller Haushalte Gesellen besaßen. Demnach müssen die allermeisten Backnanger Betriebe reine Einmannbetriebe gewesen sein, in denen der Meister allenfalls auf die Hilfe seiner Familienmitglieder oder auf die Hilfe von Tagelöhnern zählen konnte. In zwei Fällen ist das Alter der Backnanger Gesellen nicht zu ermitteln. Aus den Daten der 19 anderen Gesellen ergibt sich ein Durchschnittsalter von 23,5 Jahren. Die jüngsten Gesellen sind in drei Fällen 19 Jahre alt. Die ältesten sind in je einem Fall 30, 40 und 45 Jahre alt.

Demnach dürfte kaum einmal jemand vor dem 19. Lebensjahr Geselle geworden sein. Andererseits war der Gesellenstand für die meisten nur eine Übergangszeit: Entweder müssen fast alle Backnanger Handwerker früher oder später Meister geworden sein und einen eigenen Betrieb gegründet haben, oder aber sie sind aus Backnang abgewandert.

4.5.12.3 Lehrlinge

Das Seelenregister von 1696 enthält 26 Lehrlinge (2,69 % der Gesamtbevölkerung) in 23 Betrieben (10,5 % aller Haushalte). Das Durchschnittsalter lag bei 14,7 Jahren. Die ältesten Lehrlinge waren in fünf Fällen 16jährige, in zwei Fällen 18jährige und in einem Fall ein 19jähriger. Allerdings ist dieser letzte Fall, ein Skribent, nicht ganz sicher. Er könnte eventuell auch unter die Gesellen zu zählen sein. Jünger als 14 ist kein Lehrling, so daß sich eine ziemlich klare Eingrenzung der Lehrzeit auf das Alter zwischen 14 und 18 Jahren abzeichnet.

Es fällt auf, daß selten einmal Gesellen und Lehrlinge gleichzeitig in einem Betrieb beschäftigt waren. Das kam nur in 4 Fällen vor. Ansonsten beschäftigten die Backnanger Handwerker entweder einen Gesellen oder einen Lehrling. Das weist darauf hin, daß Lehrlinge als billige Arbeitskräfte oft genauso zu Produktionszwecken herangezogen wurden wie Gesellen. Wenn Lehrlinge in einem Betrieb vorhanden waren, dann gab es fast immer nur einen. Nur in je einem Fall gab es zwei bzw. drei Lehrlinge, wobei beim letztgenannten Fall wieder der schwer zu den Lehrlingen oder Gesellen zuzuordnende Skribent dabei ist.

Offen bleibt bis zu weiteren Untersuchungen, inwieweit die Ausnahmeverhältnisse nach der Katastrophe von 1693 die Zahl der Lehrlinge und Gesellen beeinflußt haben.

4.5.13 Zusammenfassende Gedanken

Betrachtet man die Berufsstruktur Backnangs im Überblick, so fällt zunächst die geringe Zahl an Landwirten auf: Backnang muß offenkundig Einfuhrgebiet für landwirtschaftliche Produkte gewesen sein. Die Bevölkerung war wegen der geringen Bedeutung der Landwirtschaft in der Stadt wohl nicht in der Lage, sich selbst zu versorgen, auch wenn der von etlichen Bürgern zweifellos betriebene Gartenbau und eine gewisse Nebenerwerbslandwirtschaft sicher für

eine gewisse örtliche Nahrungsmittelproduktion sorgte.

Insgesamt war Backnang 1696 eine handwerklich geprägte Stadt, in der dem Leder- und Gerbereigewerbe eine zentrale Rolle zukam. Das Backnanger Baugewerbe war zahlenmäßig bei weitem nicht groß genug, um die durch die Zerstörung der Stadt entstandenen Schäden selbst beseitigen zu können. Man muß für das Jahr 1696 eine größere Zahl auswärtiger Bauhandwerker in Backnang annehmen, die im Seelenregister nicht ausgewiesen sind. Nicht ganz zu vernachlässigen ist in Backnang die Zahl der bei Kirche und Verwaltung Beschäftigten, was deutlich für eine gewisse Zentralitätsfunktion der Stadt spricht. Dabei ist allerdings ganz unklar, ob die Verwaltungspersonen anno 1696 tatsächlich immer alle in Backnang wohnten und arbeiteten oder ob sie – wegen der in Trümmern liegenden Stadt – ihren Geschäften in Häusern der unzerstörten Nachbardörfer nachgingen.

Die Backnanger Handwerksbetriebe waren extrem klein. Einmannbetriebe dominierten. Zu klären wäre hier, inwieweit dies auf Kapitalmangel, auf Organisationsdefizite oder auf zunftrechtliche Vorschriften zurückging.

4.6 Die landsmannschaftliche Zusammensetzung der Backnanger Bevölkerung 1696

4.6.1 Allgemeines

Zweifellos war die Backnanger Bevölkerung von 1696 von einer im Vergleich zum 20. Jahrhundert fast vollkommen ethnischen Homogenität. Allenfalls ein einziger – im ethnischen Sinne – Nichtdeutscher lebte in Backnang. Aber sogar der, der Stadtarzt Dr. Magnus Masson, der von französischen Großeltern abstammte, war doch selbst bereits in Stuttgart geboren. Er sprach zwar noch französisch, aber hatte doch schon von Kind an die Sprache seines neuen Vaterlandes gelernt.

Alle übrigen Einwohner der Stadt hatten keinerlei Bindungen an nicht deutschsprachige Länder. Die überwiegende Masse der Bevölkerung stammte natürlich aus Backnang selbst, wobei die Quellen es nicht ermöglichen, zwischen eigentlichen Stadtkindern und Leuten außerstädtischer Herkunft aus den Filialen der Pfarrei Backnang zu unterscheiden.

4.6.2 Herkunft nach Entfernungszonen

Von den außerhalb der Stadt Backnang geborenen und erst später zugezogenen Personen lassen sich zweifellos nicht alle ermitteln. Sicher waren die katholischen Gesellen (s. u.), die in Backnang arbeiteten, allesamt von auswärts, aber in keinem einzigen Fall läßt sich Genaueres namhaft machen. Auch in etlichen weiteren Fällen verfügen wir über keine oder nur unzureichende Daten zur Herkunft, auch wenn des öfteren der Verdacht naheliegt, daß die betreffende Person nicht aus Backnang stammt. Aber bei immerhin 62 Personen läßt sich die auswärtige Herkunft belegen.

Gliedert man diese 62 Personen nach der Entfernung von Backnang auf, so kommt man zu folgendem Befund:

Radius um Backnang	Anzahl der Personen
10 km	14
20 km	12 (26)
30 km	9 (35)
40 km	7 (42)
50 km	2 (44)
60 km	2 (46)
über 60 km	16 (62)

4.6.3 Herkunft nach Ländern

Aufschlußreicher als dieser nur nach Entfernungen unterscheidende Befund ist die Untergliederung nach Herkunftsstaaten. Von den 62 auswärtigen Personen stammten 48 aus Württemberg, 14 aus auswärtigen Staaten, nämlich 2 aus Freien Reichsstädten (Memmingen und Reutlingen), 2 aus dem Bistum Speyer, 1 aus Baden-Durlach, 2 aus Ansbach-Bayreuth, 1 aus Sachsen-Gotha und erstaunliche 4 aus der Schweiz und 2 aus Kärnten. Offenkundig hatte Backnang in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg – wie andere verwüstete Orte auch – seine Bevölkerungsverluste durch eine nicht ganz unerhebliche Zuwanderung aus der Schweiz und aus Kärnten ausgeglichen. Die Zuwanderung aus anderen Ländern ist eher punktuell und zufällig, obwohl praktisch alle Zuwanderer aus protestantischen Staaten stammten oder aus Staaten, wo Protestanten Repressalien ausgesetzt waren und deshalb abwanderten. Der insgesamt natürlich bei weitem überwiegende Bevölkerungszustrom aus Württemberg ist dagegen als eine Bevölke-

rungsfluktuation im Rahmen des allgemein üblichen anzusehen.

4.6.4 Prozentsatz der zugewanderten Bevölkerung

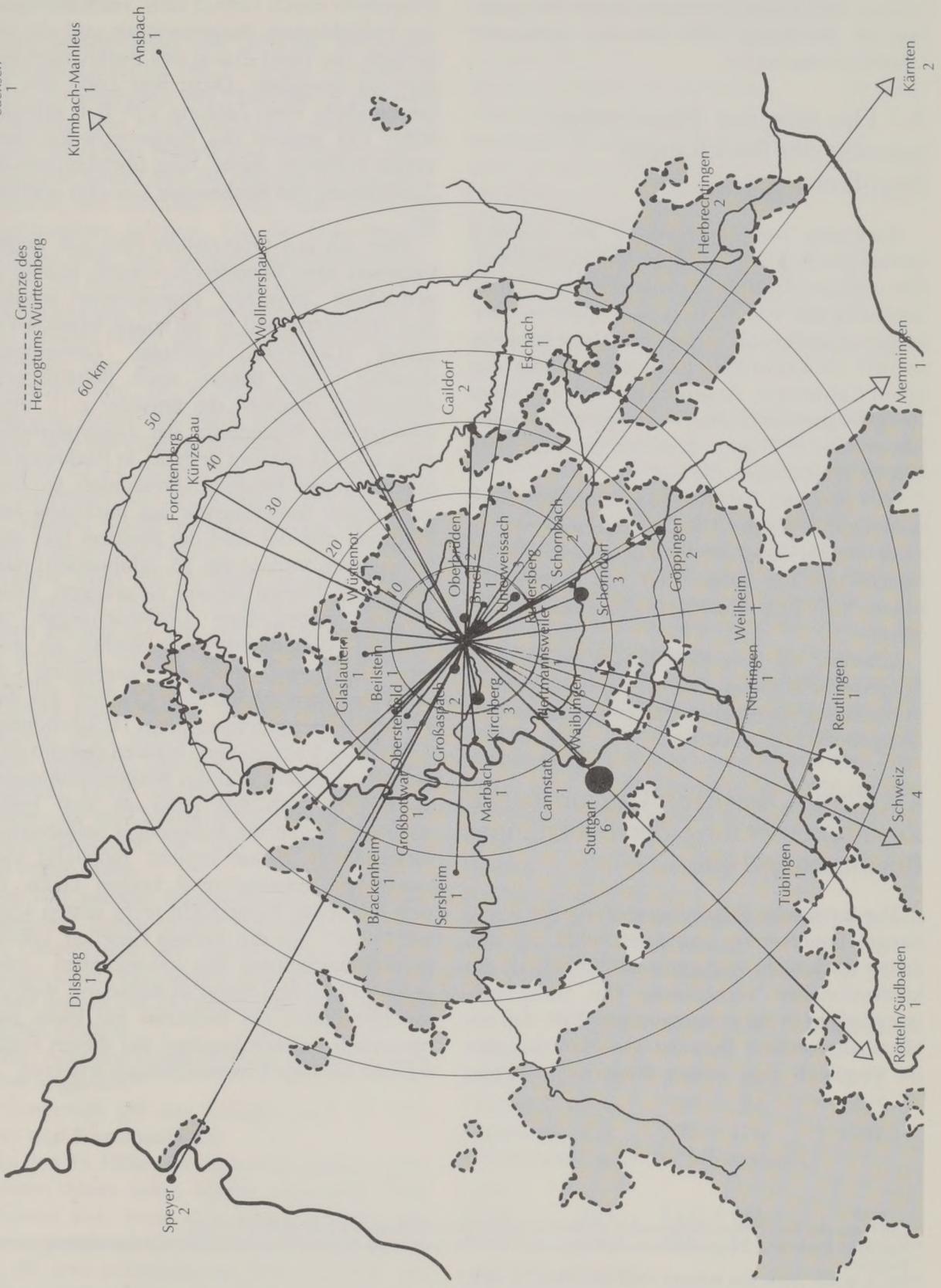
Angesichts der Tatsache, daß zweifellos nur ein Teil der gesamten Zuwanderung ermittelt werden kann, ist es schwierig, einen Prozentwert für die zugewanderte Bevölkerung anzugeben. Man wird aber davon ausgehen können, daß bei einer Gesamtbevölkerungszahl von 969 anno 1696 nicht mehr als zwischen ca. 10 und 15 % von auswärts zugewandert waren oder nach Backnang eingehiratet hatten.

4.6.5 Soziale Gliederung der Zuwanderer

Analysiert man die von auswärts stammende Bevölkerung nach den Schichten, so stellt man fest, daß Angehörige ausgesprochen unterschiedlicher Schichten nach Backnang zuwanderten. Unter den aus der nächsten Umgebung Zugewanderten findet man fast ausschließlich einfache Leute, die meist nach Backnang einheirateten. Eine Ausnahme ist hier der Backnanger Stadtschreiber Weiser, der aus der nächsten Umgebung als Sohn eines Großaspacher Schultheißen als maßgeblicher Beamter nach Backnang gekommen war. Normalerweise stammte die Schicht der kommunalen, staatlichen, weltlichen und geistlichen Funktionsträger (Geistliche, Lehrer, Vögte, Verwalter, Schreiber etc.) zwar aus Württemberg, aber von weiterher. Aus dem außerwürttembergischen Ausland kamen dagegen wieder ausschließlich einfache Leute. Sie hatte es entweder durch irgendwelche nicht nachvollziehbare Zufälle nach Backnang verschlagen, oder sie waren von Haus aus arme Schlucker, die hofften, in dem entvölkerten Backnang der Jahrzehnte nach dem Dreißigjährigen Krieg bessere Chancen zu finden als in ihrer Heimat. Tatsächlich wurden solche Leute – nicht zuletzt dank religiöser Aspekte – meist auch rasch in Backnang integriert und stiegen teilweise sogar bis in die lokalen Honoratiorengremien von Rat und Gericht auf.

„Vornehmere“ Leute aus dem Ausland lassen sich dagegen nicht in der Backnanger Bevölkerung von 1696 nachweisen. Für solche Personen gab es offenkundig auch keinen Grund, warum sie sich in dem württembergischen Landstädtchen hätten niederlassen sollen. Ein-

Herkunftsorte der Backnanger Bevölkerung 1696



zige Ausnahme dürften hier die wenigen Adligen in Backnang gewesen sein, die Familien Mörlau und Schneckenhofen, deren Anwesenheit in Backnang aber sowieso genauerer Untersuchung bedarf.

4.7 Die religiöse Zusammensetzung der Backnanger Bevölkerung 1696

Backnang war konfessionell ein ziemlich monolithischer Ort: Die Stadt war evangelisch. Die wenigen Anderskonfessionellen wurden im Seelenregister von 1696 und in späteren Zählungen jeweils exakt aufgeführt. Meist handelte es sich um Katholiken, ganz selten einmal um einen Calvinisten. Angehörige nichtchristlicher Religionsgemeinschaften – insbesondere Juden kämen hier in Frage – kommen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nie vor.

Von den 965 Backnangern des Jahres 1696 waren ganze 6 oder 7 Katholiken, und zwar je zwei Maurer- und Zimmermannsgesellen, ein Knecht und der adlige Herr von Schneckenhofen. Calvinisten waren 1696 keine in der Stadt.

Offenbar hat kein Katholik das Backnanger Bürgerrecht erhalten. Die wenigen Katholiken in Backnang waren allesamt Leute, die nur vorübergehend hier arbeiteten.

4.8 Bürger, Beisitzer: Die juristische Zusammensetzung der Backnanger Bevölkerung 1696

Die juristische Zusammensetzung der Backnanger Bevölkerung von 1696 wirkt auf den ersten Blick nicht weniger monolithisch als die konfessionellen Verhältnisse: Das Seelenregister erwähnt in nur einem einzigen Fall, daß ein Haushaltsvorstand Beisitzer gewesen sei, also im Vergleich zum vollen Bürgerrecht⁶² einen

Status minderen Rechts besessen habe. Volles Bürgerrecht besaßen normalerweise männliche Einwohner durch Geburt bzw. nach Erlangung der Volljährigkeit, Bürgerswitwen und alle diejenigen, die beim Zuzug das Backnanger Bürgerrecht erwarben. Dazu war Ende des 17. Jahrhunderts eine Zahlung von 8 fl erforderlich⁶³. Ob jemand das Bürgerrecht auf diese Weise erwerben durfte, hing überdies von der Zustimmung des Backnanger Gerichts und Rats ab.

Wer, ob aus finanziellen oder aus andern Gründen, kein Bürgerrecht erwarb, konnte als geduldeter „Beisitzer“ angenommen werden. Nur vorübergehend in Backnang lebende Personen (Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten) besaßen weder Bürger- noch Beisitzerrecht. Andernorts machten die Beisitzer z. T. einen erheblichen Prozentsatz der Gesamtbevölkerung aus.⁶⁴ Es erstaunt deshalb, in Backnang nur einen einzigen Beisitzer vorzufinden. Ein Blick auf jüngere Seelenregister aus Backnang zeigt indessen, daß die Zahl der Beisitzer hier auch im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts minimal war.⁶⁵ Diesen Befund zu erklären, fehlen sowohl vergleichbare Untersuchungen aus anderen württembergischen Städten als auch eine genügend genaue Auswertung der umfangreichen Backnanger Quellen aus dem 17. und insbesondere aus dem 18. Jahrhundert.

Mehr als Vermutungen können deshalb nicht geäußert werden: War das Bürgerannahmegeld so niedrig, daß fast jeder es sich leisten konnte?⁶⁶ Waren die Backnanger Selbstverwaltungsgremien darauf erpicht, möglichst viele Vollbürger aufzunehmen? Lebten Leute, die sich ein volles Bürgerrecht nicht leisten konnten, lieber – wie die meisten Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten dies sowieso taten – ohne jeden juristischen Status in Backnang, weil der mindere Status des Beisitzers gar keine nennenswerten Vorteile brachte? Bei diesen Fragen müßten künftige Untersuchungen ansetzen.

⁶² Die Frage des Backnanger Bürgerrechts verdient dringend eine rechtsgeschichtliche Bearbeitung.

⁶³ Vgl. Stadt Backnang, Bürgermeisterrechnungen von 1692/93, jeweils die Rubrik *Einnahmen Geld von new angenommenen Burgern*.

⁶⁴ Vgl. z. B. die Werte von Wunder 1980 (wie Anm.), S. 187f.

⁶⁵ Vgl. außer den im Kirchenregisteramt Backnang vorhandenen Seelenregistern insbesondere die zahlreichen Seelenregister im HStAS A 8, verschiedene Büschelnummern.

⁶⁶ Eher wohl nicht, denn die Bürgermeisterrechnungen seit 1692/93 enthalten mehrfach Fälle, in denen längst in Backnang verbürgerte Personen ihre 8 fl Bürgerannahmegeld noch ganz oder teilweise schuldig sind.

Anhang 1: Zur Berechnung der Altersstruktur der Backnanger Bevölkerung anno 1696

Das Seelenregister von 1696 (ev. Kirchenregisteramt Backnang 306.2) enthält Namen und Daten zu insgesamt 969 Personen in der Stadt Backnang. Die nichtstädtischen, ebenfalls zur Pfarrei gehörigen Teilorte sind nicht genannt.

Für alle Kinder und die meisten Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge ist das Alter bereits im Seelenregister genannt. Für die Erwachsenen fehlt das Alter, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast immer. Allerdings läßt sich mit Hilfe des Backnanger Einwohnerbuchs von Bruder in den meisten Fällen das Alter der Erwachsenen ermitteln. Dies trifft für 109 Normalhaushalte (Ehepaare) und für 31 Witwenhaushalte zu. Aufgrund dieser statistisch gesicherten Werte ergibt sich ein Durchschnittsalter der Ehemänner von 42,44 Jahren, ein Durchschnittsalter der Ehefrauen von 39,29 Jahren. Die Backnanger Männer waren also im Durchschnitt 3,15 Jahre älter als ihre Frauen.

Dieser Wert gilt als Berechnungsgrundlage für insgesamt 28 Ehen, in denen aufgrund der Daten Bruders nur das Alter eines Ehepartners zu ermitteln ist. Ist das Alter des Mannes bekannt, wird das Alter der Frau um 3 Jahre niedriger angenommen. Ist das Alter der Frau bekannt, wird das des Mannes um 3 Jahre höher angesetzt. Damit können zwar für den Einzelfall keine zuverlässigen Werte erzielt werden, für die Gesamtzahl ergibt sich aber ein Durchschnittswert, der sehr nahe an der Realität liegen dürfte.

Ist von keinem Ehepartner das Lebensalter überliefert, bieten in den meisten Fällen doch die Lebensdaten der Kinder einen gewissen Anhaltspunkt. Wir setzen das Lebensalter der Mutter jeweils um 25 Jahre höher an als das des ältesten Kindes.

Das Alter des Vaters wird um weitere 3 Jahre höher angesetzt.

Sinngemäß gilt das Gesagte auch für Witwen- und Einzelhaushalte.

In den 15 Fällen, in denen bei Paaren unbekanntes Alters keine Kinder vorhanden sind, verbietet sich zwar eine Hochrechnung des Alters, gleichwohl finden sich mehrfach Indizien, die eine Schätzung des Alters erlaubt. Wo Indizien (z.B. Angabe ob Infants, Catechumene

oder Communicant) fehlen, haben wir das Alter den aufgrund der überlieferten Fälle dokumentierten Durchschnittswerten angenähert.

Wir führen die 15 Fälle und das von uns geschätzte Alter an:

Johannes Engelhard, Schneider,	23 Jahre
Maria Dorothea, To. des	
Leonhard Städtlein, Catechumene	10
Zwei Gesellen, Papisten,	
bei Zimmermann Hans Jakob Keck,	23, 23
Die Schwiegermutter	
des Hans Georg Michael Kieß,	51
Johann Christian Herbstatt, Drucker,	23
Jakob Ferber und seine Frau Ursula	28

Anhang 2: Die Backnanger Bevölkerung von 1654 bis 1702

Filialen: Steinbach, Heiningen, Maubach, Waldrems, Zell (z. T.), Oberschöntal und Ungeheuerhof; von 1661 an erscheint auch Allmersbach im Tal bei den Filialen, dessen Pfarrei von Backnang aus mitversehen wurde. Zweifellos war Allmersbach aber auch schon 1654 mitgezählt worden. Wir haben Allmersbach in der Regel zu den Filialen addiert; die Quellen nennen die Allmersbacher Zahlen nur in Ausnahmefällen separat.

Das im HStAS und im Kirchenregisteramt Backnang vorhandene statistische Material würde eine Untersuchung der Backnanger Bevölkerung auch weit vor und nach dem Zeitraum 1654 – 1702 ermöglichen. Wir müssen dies für eine spätere Untersuchung zurückstellen.

Comm. = *Communicantes*, also Personen ab ca. 13 – 14 Jahren.

Cat. = *Catechumenes*, also Personen zwischen ca. 3–5 und 13–14 Jahren.

Inf. = *Infantes*, also Personen unter ca. 3–5 Jahren.

	Comm.	Cat.	Inf.	Zusammen
1654: ¹				
Stadt:	475	203	94	772
Filialen:	246	95	84	425
Insgesamt:	721	298	178	1197
Filialen wohl auch mit Allmersbach.				
1661: ²				
Stadt:	501	132	136	769
Filialen:	285	148	103	536
(mit Allmersbach)				
Insgesamt:	786	280	239	1305

¹ HStAS A 281, Bü. 828.

² Ebd., Bü. 829.

1676: ³				
Stadt:	664	137	185	986
Filialen:	201	91	36	328
Insgesamt:	865	228	221	1314
Allmersbach:	147	18	28	193
Insgesamt mit Allmersbach:	1012	246	249	1507

1684: ⁴				
Stadt:	779	138	232	1149
Filialen:	263	84	95	443
Insgesamt:	1042	222	327	1592
Allmersbach:	154	43	62	258
Insgesamt mit Allmersbach	1196	265	389	1850

1692: ⁵				
Stadt:	822	278	152	1252
Filialen:	316	150	96	562
Insgesamt:	1138	428	248	1814
Allmersbach:	146	60	45	251
Insgesamt mit Allmersbach	1284	488	293	2065

1695: ⁶				
Insgesamt: (mit Allmersbach)				
	972	425	163	1560

1696: ⁷				
Stadt:	647	230	92	969
Filialen:	293	148	79	520
(ohne Allmersbach)				
Insgesamt:	940	378	171	1 489
Zusätzlich 9 Papisten, davon 8 in der Stadt.				

1697: ⁸				
Stadt:	717	205	93	1010
Filialen:	280	147	72	504
(ohne Allmersbach)				
Insgesamt:	997	352	165	1514
Zusätzlich 8 Papisten, davon 7 in der Stadt.				

1698: ⁹				
Stadt:	781	203	119	1103
Filialen:	306	167	88	527
(ohne Allmersbach)				
Insgesamt:	1087	336	207	1630
Zusätzlich 2 Papisten in den Filialen.				

1699: ¹⁰				
Stadt:	801	213	122	1136
Filialen:	348	139	83	570
(ohne Allmersbach)				
Insgesamt:	1149	352	205	1706

1700: ¹¹				
Stadt:	830	206	150	1186
Filialen:				
Insgesamt: Zusätzlich 11 Papisten in der Stadt.				

1702: ¹²				
Stadt:	931	170	161	1262
Filialen:	392	131	78	601
Insgesamt:	1323	301	239	1863
Allmersbach:	181	38	38	257
Insgesamt mit Allmersbach:	1504	339	277	2120

³ Ebd., Bü. 830.

⁴ Ebd., Bü. 832.

⁵ Ebd., Bü. 833.

⁶ Landeskirchl. Archiv Stuttgart, A 1, Bd. 1 695.

⁷ Seelenregister im Ev. Kirchenregisteramt
Backnang 306.2.

⁸ Ebd., Seelenregister von 1697.

⁹ Ebd., Seelenregister von 1698.

¹⁰ Ebd., Seelenregister von 1699.

¹¹ Ebd., Seelenregister von 1700.

¹² Ebd., Seelenregister von 1702 (nur Stadt); auch: HStAS A 281, Bü. 834, auch Filialen.

Anhang 3: Mortalität in Backnang (Pfarrei) von 1660 – 1700 (nach dem Totenbuch II des evangelischen Kirchenregisteramts Backnang)

Jahr	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Summe
1660	1	1			5	3	2	1	3	1	2	5	24
1661	7	1	1	2	1	5	5	4	2	1	2	2	33
1662	4	4	1	3		3	2	2	2	3	1	2	27
1663	1	2	1	1		2	2		3	1	1		14
1664	3	3	1									3	10
1665	2	3	(+ 31 weitere ohne Monatsdaten!)										36
1666	1	4		3	1	6	39	40	28	33	14	4	173
1667	2	3	4	2	4		2	4	4	1	1	1	28
1668	1	1	2	4	3			1	4	3		2	21
1669	9	4	7	4	3	2	1	1	3	6	3	3	46
1670	1	5	6	3	1	2	1	1	4	3	3	3	33
1671	2	3	3	1	5	1	3	2	4	1	5	3	33
1672	7	1	5	4	6	1	2	3		1	5	1	36
1673	7	9	8	6	3	3	4	6	8	4		4	62
1674	5	4	5	4	1		3	3	2	4		3	34
1675	3	4	4	9	4	5	2	2	5	2	7	5	52
1676	9	3	5	3	2	5	18	8	4	7	10	3	77
1677	6	11	5	2	5	3	2	4	1	2	3	4	48
1678	4	5	7	2				9	5	3	4	7	46
1679	7	5	9	2	2	3	4	4	2	3	2	2	45
1680	3	5	3	4	5		3	4	3	4	4	3	41
1681		4	5	5	7	5	2	1	5	4		7	45
1682	2	3	6	6	4	4	3	1	7	6	2	6	50
1683	7	7	5	6	6	12	1	2	1	5	4	3	59
1684	7	3	2	2	6	4	1	3	4	3	1		36
1685	7	4	6	4	2	5	3	1	5	1	2	11	51
1686	5	6	3	7	4	(Lücke bis Dezember 1689)						(25)	
1690	8	7	8	9	8	6	17	9	4	1	5	3	85
1691	3	3	1	5	4	2	6	6	4	2	7	7	50
1692	7	8	6	7	6	5	2	2	8	7	9	8	75
1693	19	13	22	16	7	10	14	4	12	7	13	16	153
	(+ ca. 15 Franzosen und einige Fremde = ~ 25)												
(178)*													
1694	14	12	8	8	5	7	3	7	3	4	3	6	80
1695	3	2	6	3	3	6	2	2	1	1		2	31
1696	5	3	3	8	1	3	4	5	7	1	2		42
1697	3	6	4	6	4	5	2	2	5	3	4	3	47
1698	5	4	12	13	4	4	5	4	1	6	2	1	61
1699	3	2	4	7	2	3	4		4		2	3	34
1700	4	2	4	9	4	3	3	5	2	3	3	2	44
zus.	187	170	182	180	128	128	167	153	160	137	126	138	
Ø	4,9	4,4	4,9	4,8	3,5	3,5	4,6	4,2	4,4	3,8	3,5	3,8	

Summe der Monatszahlen:

1856

Summe der Toten der Jahre 1660 – 1700

(1665 gezählt, da vollständig, 1686 nicht, da nicht vollständig):

1862

Summe aller Toten (einschl. geschätzte Zahlen von 1693):

1902

*(+ 6 weitere Todesfälle von Backnangern im August – 4 in Murrhardt, 2 in Schwäbisch Hall und –

Anhang 4: Natalität (Geburtenhäufigkeit) in Backnang (Pfarrei) von 1660 bis 1700 (nach dem Taufbuch 1644 – 1719 des evangelischen Kirchenregisteramts Backnang, Signatur 301.1.)
 Angegeben ist die Zahl der Geburten, d. h. Mehrlingsgeburten sind als eine Geburt gezählt. Zwillingengeburt werden jedoch mit einem Stern * markiert (Drillingsgeburten kommen im Untersuchungszeitraum nicht vor). Auf die jährliche Addition der Geburtenzahlen (vorletzte Spalte rechts) folgt in Klammer die Zahl der geborenen Kinder, d. h. Zwillingengeburt werden hier als zwei Kinder gezählt. Hochzahlen hinter den Geburtszahlen geben an, wieviele Geburten innerhalb eines Monats unehelich sind.

Jahr	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Summe	Kinder
													Geb	
1660	11	7	1	7	4	1		5	9	3	4	6*	58	(59)
1661	4	3	3	1	4*	4	3	4	6	1	7	8	48	(49)
1662	3	9*	5	2	2	2	4	1	3	5	3	2	41	(42)
1663	3	5 ¹	3	8	4	3	1		2	3	5	1	38	(38)
1664	7	3	9	3	6	8	3	7		4	4	2	56	(56)
1665	4		4	3	5*	3	4	7	5*	6	2	2	45	(47)
1666	5	2	5	1	1	2	3	3	3	5	5	1	36	(36)
1667	5	8	3	3	3	1	1		2	4 ¹	5	3	38	(38)
1668	7	4 ¹	9	7	6	3	4	3	4	5	2	7	61	(61)
1669	5	4	3	6	9	6	4	3 ¹	6 ¹	2	5 ¹	8	61	(61)
	54	45	45	41	44	33	27	33	40	38	42	40	481	(486)
Ø	5,4	4,5	4,5	4,1	4,4	3,3	2,7	3,3	4,0	3,8	4,2	4,0	48,1	(48,6)
1670	4	4	1	2	3	4	5	4	9	6	1	8	51	(51)
1671	10	7	4	3	2	3	6	3	2	7	4 ¹	4 ¹	55	(55)
1672	6	2	4	3	5	4	6	5	4	1	4	8	52	(52)
1673	2	8	4	3	4	5	2	5	4	3	9	5	54	(54)
1674	4*	6	5	7	2	9	5	2	4	3	4	7	58	(59)
1675	10	5	9	8 ¹	5	6	3	3	4	4	3	4	64	(64)
1676	5	5	3	5	2	8	5	3	4	6	8	4	58	(58)
1677	10 ²	4	5 ¹	6	9		8	5	5	6	6	4	69	(69)
1678	6	6	5	4	7	2	9	5	9	6	3	3	65	(65)
1679	8	8	6	4	5 ¹	8	15	11	4*	4	1	11	85	(86)
	66	55	46	45	44	49	64	46	50	46	43	58	612	(614)
Ø	6,6	5,5	4,6	4,5	4,4	4,9	6,4	4,6	5,0	4,6	4,3	5,8	60,2	(61,4)
1680	6	7	10	4	8 ¹	3	5	6*	6	2	4	5	66	(67)
1681	6	10	7	9	5	11	9	10	6 ¹	4	11 ¹	7	95	(95)
1682	8	11	9	8	2	5	7	2	7	7	6	6	78	(78)
1683	6	10	7	10	4	5	13	8	5	13	7	6	92	(92)
1684	8	11	3	8	7	7	5	5	6	10	5	8	83	(83)
1685	6	9	11	5	6	3	7	9 ¹	7	5	3	6	77	(77)
1686	11	7	3	11	7	8	7	2	9	5	8	10	88	(88)
1687	12	14	8	9	13	1	10	8	5	11	6	6	103	(103)

1688	7	9	7	8	3	4	7	6	6	12	8	8	85	(85)
1689	6 ¹	13	12	10 ¹	2	9 ¹	4	3	6 ¹	10	12	4	90	(90)
	76	101	77	82	57	56	72	59	63	79	70	66	857	(858)
Ø	7,6	10,1	7,7	8,2	5,7	5,6	7,2	5,9	6,3	7,9	7,0	6,6	85,7	(85,8)
1690	5	10	7	9	5	3	3	2	8 ¹	10 ¹	6	7	73	(73)
1691	7	9 ¹	9	9	4	4*	6	4	8* ¹	9 ¹	9	12	89	(91)
1692	6	5	5	3	6	4	9	6	12 ¹	9	2	6	74	(74)
1693	7	9	9	5	5	6			2	4	3	7	57	(57)
1694	3	2	3		1	2	2	4	6	7	3	3	36	(36)
1695	2	5*	6	6	6*	6	5	7	2	8	6	8 ¹	67	(69)
1696	6	7	4	5	8	5	7	5	6	3	7	5	66	(66)
1697	10	3	5	7	12*	2	3	6*	3*	5	4	3	63	(66)
1698	10	9	7	4	8	9	1	7	6	11	3	7	82	(82)
1699	4	10 ¹	9	5	2	5	3	9	4	5	3	6	64	(64)
1700	5	4	7	1	3	8 ¹	6	4 ¹	4	9	9 ¹	4	64	(64)
	65	73	71	54	60	54	45	54	61	80	55	68	740	(747)
Ø	5,9	6,6	6,5	4,9	5,5	4,9	4,1	4,9	5,5	7,3	5,5	6,2	67,3	(67,9)
Zus.	261	274	239	222	205	192	208	192	213	243	209	232	2690	(2715)
Ø absol.	6,4	6,7	5,8	5,4	5,0	4,7	5,1	4,7	5,2	5,9	5,1	5,7	65,6	(66,2)

Anhang 5:
Todesfälle unehelich Geborener, Selbst-
morde und Exekutionen in Backnang
von 1609 bis 1645

Die folgende Zusammenstellung befindet sich im Totenbuch II des evangelischen Kirchenregisteramts Backnang (Signatur 304.2) als Anhang auf den letzten Blättern (Bl. 1048b bis 1050ab). Sie scheint von 1609 bis 1626 vollständig zu sein und wurde offenbar von älteren Aufzeichnungen abgeschrieben und ins Totenbuch II übertragen. Die beiden Eintragungen von 1643 und 1645 sind von einer zweiten Hand nachträglich verfaßt. Zweifellos fehlen zwischen 1626 und 1643 etliche Eintragungen. Unklar ist auch, weshalb nach 1643 keine Eintragungen mehr verfaßt wurden, wo doch das Totenbuch II mit seinen regulären Einträgen überhaupt erst 1660 beginnt.

Nr. 1 – 6. 12. 1609

(Tod eines unehelichen Kindes)

Nota A(nn)o (1)609

Den 6ten 10bris ist zu Maupach ein kindt gestorben, welches ein Banckhart, hat gehayßen Maria, die Mutter Ackhergentha hats ihr uf ihren Kosten zimmern laßen undt behal- ten, dan sie Armut halben mit dem, so es ihr angehangt, nit rechten kend.

Nr. 2 – 9. 1. 1617

(Tod eines unehelichen Kindes)

Anno s(alutis 1)617, den 9ten January, ist alhie ein Kindt gestorben, ein Banckart, hat gehayßen Maria, die Mutter Ottilia, Hans Zimmers Tochter alhier, hat anfangs den unrechten Vatter angeben, hernacher einen andern, sein für Recht gewisen worden.

Nr. 3 – 11. 4. 1617

(Tod eines unehelichen Kindes)

Anno s(alutis 1)617, den 11ten Aprilis, ist alhie ein Kindt gestorben, ein Banckart, hat gehayßen Otto, Otten Schwartzen von Murhart Banckart, hat anfangs gelegnet, d(aß) er d(er) Vatter, h(er)nacher aber, da im d(as) Gwißen ufgwacht, hat er bekent, er sey d(er) Thäter, welle er auch ehrn, wie auch geschehen, b(ei) welchem er Peter Zeilers Tochter mit Namen Marg(ret) befohlen.

Nr. 4 – 23. 4. / 20. 5. 1609

(Totschlag und Hinrichtung)

A(nn)o s(alutis 1)609, den 23ten Aprilis hat Clos Schiele, Burger zu Lippetzweiler, sein

Weib in Trunckenheit undt Zorn erstochen, das sie im Fußstapfen gebliben. Nach dem er nun gefangen undt zue Backhngang ein gutte Zeit im Gfengnus gehalten, ist er entlich (nachdem von der juristischen Facultet zue Tübingen das Urteil gffellt) den 20ten May a(nn)o (1)609 mit dem Schwert gerichtet worden.

Nr. 5 – 23. 6. 1610

(Kindstötung und Hinrichtung)

Den 23ten Juny Anno s(alutis 1)610 ist allhie mit dem Schwert gerichtet worden Ursula, Jerg Reisen hinderlaßne Wittib zue Heutensbach, weil sie ihrer gschweyen Kindt, so sie in Uneh- ren undt Hurerey bekhommen, erwürget hat.

Nr. 6 – 14. 8. 1610 (Selbstmord)

Dem 14ten Augusti anno s(alutis 1)610 hat sich Abel Official, ein Schreiner, selber in seim eigen- en Haus erhenckht, ist under dem Galgen begraben worden.

Nr. 7 – 9. 9. 1611 (Hinrichtung)

Den 9ten 7bris anno s(alutis 1)611 ist Hans Kreb, Burger alhie, von seiner vilfeligen müßhandlung wegen, mit dem Schwert gericht worden.

Nr. 8 – 15. 2. 1613

(Diebstahl, Mord und Hinrichtung)

Den 15ten Febr(uary) a(nn)o (1)613 ist Hans Bintz von Kleinen Bottwar Diebstals undt Mordts halben, erßlich mit dem Schwert gerichtet, darnach aber sein Körper uf ein Rad gelegt undt d(er) Kopf druf gesteckt worden.

Nr. 9 – 1. 2. 1615

(Diebstahl und Hinrichtung)

Den 1ten Febr(uary) a(nn)o (1)615 ist Hans Biner von Heuchlingen von Diebstals wegen mit dem Strang an dem newen galgen gerichtet worden, undt alß der erst gewesen, welcher dran gehengt worden.

Nr. 10 – 18. 11. 1615

(Diebstahl, Unholdenwerk und Hinrichtung)

Den 18ten Novembris a(nn)o (1)615 ist Peter Gerstenecker von Etzleswenden von Diebstals undt Unholden Werck wegen mit dem schwert gerichtet undt dan hernacher sein Körper ver- brent worden.

Nr. 11 – 17. 3. 1621

(Kindstötung und Hinrichtung)

Den 17ten Marty a(nn)o s(alutis 1)621 ist Bar- bara, Jerg Mertzen Tochter von Oberbriden,

weil sie ein Kindt in Unehren geboren undt umbgebracht, mit dem Schwert gericht worden.

Nr. 12.– (achtag vorm Palmtag) 18. 3. 1621
(Selbstmord)

Anno 1621 hat sich Martin Gro von Oberschontal achtag vorm Palmtag under der Predig, da sein Weib allhie zum Nachtmal gangen, in seim Haus erhengt undt under den Galgen begraben worden.

Nr. 13 – 17. 9. 1625 (Mord, Diebstahl, andere Verbrechen und Hinrichtung)

Anno 1625, den 17 7bris ist Matheis Körner von Pfortzheim, weil er ein entleibt, gstolen undt anders mehr begangen, haben die hochglerten Juristen zue Tübingen ime das Urtheil gefelt, das er sol mit dem Schwert gericht werden, wie dan auch geschehen.

Nr. 14 – 18. 3. 1626

(Diebstahl und Hinrichtung)

Anno 1626, den 18ten Marty ist Gerg Nestle von Dißensheim von wegen seiner Diebstal, welche etlich hundert Gulden angeloffen, mit

dem Strang uf Raht der Juristen zue Tübingen gericht worden.

Nr. 15 – 30.3. 1626

(Diebstahl und Hinrichtung)

Anno 1626, den 30ten Marty, ist Gerg Bart von Brevors, gen Beylstein gehörig, von seines Diebstals wegen mit dem Schwert gericht worden.

Nr. 17 – 6. 5. 1643

(Tod eines unehelichen Kindes)

Anno 1643, den 6 Mayen, ist all hier ein Kind gestorben, welches ein Banckhartt, hat gehaißen Anelen, die Muter hats ihr uff ihren Kosten zimern lassen und behalten, dan sie Armut halben mit dem, so ihr es angehengt, nit rechten konnde.

Nr. 18 – 12. 2. 1645

(Tod eines unehelichen Kindes)

Den 12 February a(nno) 1645 ist allhie ein Kind gestorben, welcheß ein Banckhart. Hat gehaißen Maria Stellere. Die Muter hatß auff ihren Kosten zimern laßen und behalten.